

908(497.12 Hwy) : 2353 So. Viltonu
929 So. Viltonu



Stadtpfarrkirche zum h. Georg in Pettau.

2. Novemb. 303 — 2. Novemb. 1903.

Die

1600

jährige Jubiläums-Feier

des Märtyrertodes des

Hl. Viktorinus,

Bischofes von Petouio,

in der Propstei- und Stadtpfarrkirche zum
hl. Georg in Pettau.



— FESTSCHRIFT —

von

Friedrich Korvat,

Stadtpfarr-Vikar in Pettau.

Nr. 4850.

Imprimatur.

K.-B. Lavanter-Ordinariat zu Marburg,

am 15. Dezember 1904.

Michael,

Fürstbischof.



Sr. Fürstbischöflichen Gnaden und
Exzellenz

dem Hochwürdigsten Hochgeborenen
Herrn Herrn

MICHAEL NAPOTNIK,

Fürst-Bischof von Lavant,

Seiner Heiligkeit des Papstes Hausprälaten und
Thronassistenten, Seiner k. u. k. Apostolischen
Majestät wirklichem Geheimen Räte, Grosskreuz
des kaiserlich österreichischen Franz Joseph-
Ordens, Doktor der Theologie etc. etc. etc.

in

Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe

gewidmet.



16809

ef 233 - D
27.8.49

Vorwort.

Am 2. November 1903 feierte die Stadt Pettau in Steiermark das 1600malige Wiedersehen jenes Tages, an dem ihr verdienstvoller Bischof Viktorinus eines glorreichen Märtyrertodes gestorben ist. Solche Tage sind denkwürdig und müssen durch Marksteine den folgenden Geschlechtern kenntlich gemacht werden. Und dies geschah in Pettau, indem vom 2. November 1903 bis 3. November 1904 das 1600jährige Viktorinusjubiläum für die Stadt und Umgebung festlich begangen wurde

Es ist wahr, Viktorinus von Petovio hat nicht durch neue Erfindungen die Welt erleuchtet und in Staunen versetzt. Er kann nicht als ein lorbeergekrönter Feldherr, der in unzähligen Schlachten siegte, gefeiert werden. Auch der Ruhm eines großen Regenten, der durch umsichtige Verwaltung und weise Gesetzgebung seine Völker beglückt, muß ihm versagt werden. Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, für all dieses hätten ihm die Anlagen und Fähigkeiten gefehlt. Aber Viktorinus war zu groß, als daß er alles dieses würdig erachtet hätte, danach zu streben. Ihn zog nur das an, was in den Augen Gottes groß erscheint, was daher wie Gott selbst in Ewigkeit groß sein wird. Ihm war die Erkenntnis Gottes und seines heiligsten Willens die Wissenschaft aller Wissenschaften, ihm galt der Sieg über sich selbst als der schönste Sieg, ihm war der Dienst Gottes allein Herrschaft, wahre Herrschaft. Von diesen Gedanken getragen erwählte der edle Sohn Pannoniens mitten in einer von Christenverfolgungen überschwellenden Zeit das Werk seiner Selbstheiligung, das Werk eines Priesters und Bischofes Jesu Christi, das Werk eines christlichen Schriftstellers und glorreichen Märtyrers.

Erster Teil:

VIKTORINS

Herkunft, Leben, Wirken, Sterben,
Verehrung, Heimatland, Bischofsstadt,
Nachwelt.





1. Viktorins Herkunft, Leben, Wirken und Tod.

In der christlichen Literaturgeschichte begegnen uns fünf christliche Schriftsteller namens Viktorinus, und zwar: Viktorinus, welchen Tertullian einen Anhänger und Verteidiger der Irrlehre des Praxeas nennt.

Viktorinus Afer, aus Afrika gebürtig, ein berühmter römischer Advokat, welcher zum Christentum übertrat und zwischen 370 und 382 n. Chr. starb.

Viktorinus von Marseille, welcher um das Jahr 430 bis 434 n. Chr. das erste Buch der hl. Schrift, die Genesis, von der Erschaffung der Welt bis zum Tode Abrahams, in Form eines Kommentars erklärte. Viktorinus Lampadius, welcher in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf den griechischen Kaiser Zeno berühmte Lobreden hielt.

Endlich jener hl. Viktorinus, welcher Bischof und Märtyrer von Petovio, dem heutigen Pettau in Steiermark war.

Über den Geburtsort und die Abstammung dieses berühmtesten aller Viktorine haben sich die Gelehrten noch nicht geeinigt. Einige nennen ihn einen geborenen Griechen, andere einen geborenen Römer. In neuester Zeit verdienen die Angaben der „Acta Sanctorum“ (Heiligen-Akte) der gelehrten Bollandisten die größte Glaubwürdigkeit. Nach ihren Auseinandersetzungen ist Viktorin ein

Römer und stammt aus dem vornehmen Geschlechte der Viktorine, die besonders im ehemaligen Pannonien zu hohen Würden und Ehrenstellen gelangten. Als Beweis dafür zählt der berühmte Altertumsforscher Theodor Mommsen in seiner „Sammlung lateinischer Inschriften“ nicht weniger als 10 römische Denkmäler auf, welche die Inschrift „gens Victorina“ d. h. das Geschlecht der Viktorine oder bloß „Victorinus“ tragen und an verschiedenen Stellen des ehemaligen Pannonien gefunden worden sind, z. B. in Waitzen, Alt-Ofen, Preßburg, Sissek, Cilli, besonders aber auf dem Pettauerfelde, auf den Trümmern der oberpannonischen Hauptstadt Petovio. Demnach dürfte Viktorin in Pannonien, ja in Petovio selbst geboren worden sein, und zwar in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Ob seine Eltern schon Christen oder noch Heiden waren, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Er genoß in der Jugend eine sorgfältige Erziehung und wurde sowohl in der lateinischen als auch in der griechischen Sprache unterrichtet, wie es ja bei den vornehmen Römern in den Städten noch im dritten Jahrhunderte gang und gäbe war. Doch scheint Viktorin im Griechischen einen besseren Grammatiker zum Lehrer gehabt zu haben als im Lateinischen, weil sein bester Biograph, der strenge Hieronymus bemerkt, daß sein griechischer Ausdruck korrekter gewesen sei als der lateinische. Herangewachsen, studierte er nicht so sehr die weltliche Wissenschaft der lateinischen Klassiker, als vielmehr die göttliche Wissenschaft, die er im Buche der Bücher, in der Hl. Schrift des Alten und Neuen Testaments vorfand. Um diese zu verstehen, betrachtete er in ihr Tag und Nacht. Auch suchte er nach christlichen Schrifterklärern. Am meisten sagten ihm zu die geistreichen Alexandriner, der große Klemens († 215 n. Chr.) und der noch größere Origenes († 255 n. Chr.) Besonders des letzteren in griechischer Sprache verfaßten Exegesen der Bibel zogen ihn mächtig an und bildeten seine Lieblingslektüre; doch war er nicht ein blinder Nachahmer, sondern ein selbständiger Denker, der aus Origenes' Schriften nur das Gute und mit der Lehre der Kirche Übereinstimmende behielt, das ihr Widersprechende aber sorgfältig mied und so manchen Irrtümern entging. Diese griechische Lektüre dürfte auch mit ein Grund gewesen sein, warum sein griechischer Ausdruck

korrekter war als der lateinische. Viktorin wurde Priester. Durch seinen biederen, makellosen und offenen Charakter, ohne List und Trug, wie Hieronymus ihn rühmt, durch seinen unermüdlichen Fleiß, besonders aber durch seine große Gelehrsamkeit in göttlichen Dingen lenkte er die Aufmerksamkeit aller auf sich. So kam es, daß er, als es sich um die Besetzung des Bischofsstuhles von Petovio handelte, als der Würdigste erachtet wurde, auf denselben erhoben zu werden; dies geschah wahrscheinlich um das Jahr 270 n. Chr. Jetzt begann seine wahrhaft apostolische Wirksamkeit, die wohl über 30 Jahre dauerte und darauf gerichtet war, den Christen seiner Diözese, sowie der ganzen katholischen Kirche den allein wahren katholischen Glauben zu vermitteln, zu erhalten und zu befestigen, die Heiden zu bekehren und die eindringenden Irrlehren in Wort und Schrift abzuwehren.

Er predigte und schriftstellerte. Als Schriftsteller verfaßte er in lateinischer Sprache Kommentare, d. h. Erklärungen zur Hl. Schrift und zwar zum Buche Genesis, Exodus, Levitikus, Isaías, Ezechiel, Habakuk, Ekklesiastes, Hohes Lied, Evangelium des hl. Matthäus und Apokalypse des hl. Johannes. Er schrieb auch ein Werk gegen alle Häresien oder Irrlehren seiner Zeit und „viele andere“, wie Hieronymus bemerkt. Seiner weiteren Tätigkeit machte eine plötzlich ausgebrochene Christenverfolgung ein Ende.

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts begann nämlich unter Kaiser Diokletian auf Anstiften seines Reichsgehilfen Galerius die 10. und letzte Christenverfolgung, sowohl durch Grausamkeit als auch durch Ausdehnung die härteste, die jemals die Christen im römischen Reiche getroffen. Besonders heftig war sie in Pannonien, wo Galerius selbst herrschte und so grausam mordete, daß er nicht einmal seine Gattin Valeria verschonte. Die Verfolger erreichten auch die blühende Bischofsstadt Petovio und mordeten dort die Herde Christi. Wie ein guter Hirte bei seiner Herde bleibt wenn der blutgierige Wolf herannaht, so blieb auch Viktorin standhaft bei seinen Christen und wich nicht von ihnen, bis er am 2. November 303 für Christus und seine Kirche enthauptet wurde.

Viktorin, das heißt Sieger, rechtfertigte also seinen Namen. Als Sieger über Leben und Tod mit der Mär-

tyrerkrone geschmückt, gieng er in die ewigen himmlischen Wohnungen ein. Seine irdischen Überreste wurden wahrscheinlich von den am Leben gebliebenen Christen in Petovio selbst begraben, zur Zeit der Völkerwanderung aber, als die Goten die pannonischen Städte beunruhigten, als kostbare Reliquien ausgehoben, in das Kloster St. Florian zwischen Steier und Linz in Oberösterreich übertragen und von da nach Rom gebracht, wo sie noch heutzutage ruhen. Sein Sterbetag fällt auf den 2. November, doch wird er in unserer Diözese mit Rücksicht auf das am 2. November stattfindende Armenseelenfest am 3. November gefeiert. Der hl. Viktorinus wird gewöhnlich abgebildet im bischöflichen Ornate, mit dem Schwerte in der Hand und mit dem Palmenzweig und Buche im Schoß.



2. Viktorins Verehrung.

Im ganzen 4. und im größten Teile des 5. Jahrhunderts wurde unserem Viktorin eine große Verehrung erwiesen. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts begann sie abzunehmen, weil man ihn beim hl. apostolischen Stuhle anklagte, daß er in seinen Schriften den von der Kirche verurteilten Origenes nachahmte und dem Chiliasmus, d. i. der Lehre vom 1000jährigen Reiche Christi auf Erden huldigte. Doch mit Unrecht. Wie er den Origenes nachahmte, ist bereits erwähnt worden. Er nahm aus dessen Schriften nur das mit der Lehre der Kirche Übereinstimmende, weshalb er selbst vom hl. Hieronymus im Briefe an Pomachion und Oceanus „fidelis Victorinus“, d. h. der getreue, gewissenhafte Viktorin genannt wird. Was den Chiliasmus anbelangt, so redete er ihm wirklich das Wort. Aber was für einem Chiliasmus? Der Chiliasmus ist zweifach, der grobe oder sinnliche und der milde oder geistige.

Der grobe oder sinnliche des Juden Cerinthus lehrte: Jesus Christus wird zuerst die Gerechten auferwecken und mit ihnen 1000 Jahre auf der Erde herrschen und ihnen alle irdischen Freuden, Lüste und Lustbar-

keiten zu genießen erlauben. Darauf folgt erst die allgemeine Auferstehung und das letzte Gericht. Das ist eine Irrlehre und wurde auch als solche von der katholischen Kirche sogleich verurteilt und verworfen. Diesem Chiliasmus hat Viktorin nie gehuldigt, wohl aber das gerade Gegenteil gelehrt. Am Schlusse seiner Scholien zur Apokalypse heißt es: „ergo audiendi non sunt, qui mille annorum regnum terrenum esse confirmit“, d. h. „also darf man jene nicht hören, welche eine 1000 jährige irdische Herrschaft lehren, welche mit dem Häretiker Cerinthus übereinstimmen“. Mag dieser Satz von Viktorin herrühren oder eine spätere Zutat sein, Tatsache ist es, daß Viktorin den groben oder sinnlichen Chiliasmus nie und nirgends gelehrt noch verteidigt hat.

Der zweite, der milde oder geistige Chiliasmus lehrte: Christus wird zuerst die Gerechten auferwecken, mit ihnen 1000 Jahre auf der Erde herrschen und ihnen alle seelischen Freuden zu genießen geben.

In diesem Sinne hat Viktorin nebst anderen berühmten und heiligen Männern, wie Justinus und Irenäus, das 20. Kapitel der Apokalypse des hl. Johannes verstanden. Diesen Chiliasmus hat die katholische Kirche nicht als häretisch verdammt. Johann Zobl, Professor der Kirchengeschichte in Brixen, bemerkt in seiner „Dogmengeschichte der katholischen Kirche“ vom Jahre 1865 pag. 90, § 24: „Das kirchliche Lehramt selbst hat sich gegen diesen Chiliasmus nicht feierlich ausgesprochen, weil er nie als eine förmliche Häresie aufgetreten war und die antichristlichen Vorstellungen der judaisierenden Sekten und des Cerinthus auch von jenen Vätern, die ihm huldigten, stets zurückgewiesen worden waren.“ — Viktorin war also kein Irrlehrer, wie es einige Kritiker im blinden Eifer zu behaupten wagten. Das ihm zugefügte Unrecht wurde deshalb sogleich wieder gut gemacht und darum nahm auch seine Verehrung zu. Im Bistum Lavant ist der 3. November ihm geweiht. An diesem Tage betet der Priester ihm zur Ehre das Brevier mit eigenen Lektionen im II. Nokturn und liest ihm zur Ehre die hl. Messe nach dem vom apostolischen Stuhle bestimmten Meßformular „Sacerdotes Dei.“

Hierorts wird den neugebornen Knäblein bei der Taufe nicht selten der Name Viktorin gegeben. In einigen Kirchen des Pettauer Feldes findet man Fahnen mit dem

Bildnisse des hl. Viktorin, z. B. in St. Margarethen unter Pettau. In Marburg heißt ein Teil des fürstbischöflichen Knabenseminars „Viktorinum.“ Die Aloisikirche zu Marburg besitzt ober einem Seiten-Altare ein großes, kunstvoll ausgeführtes Bild des hl. Viktorin. In der Stadtpfarrkirche zum hl. Georg in Pettau befindet sich auf der Epistelseite ein alter, im Jahre 1903 gotisch restaurierter Altar des hl. Viktorin, bei dem alljährlich am 3. November ein hl. Segenamt abgehalten wird.



3. Viktorins Heimatland Pannonien.

Pannonien hieß das fruchtbare Land zwischen der Donau, der Save und der Theiß. Schon vor Christi Geburt, etwa in den Jahren 31 bis 33 kam es unter die Botmäßigkeit der Römer und bildete eine der schönsten Provinzen ihres ausgedehnten Reiches. In den zahlreichen Städten des Landes ließ sich der Römer nieder und mit ihm die römische Kultur. Auch das Christentum fand frühzeitig Eingang auf der großen Reichsstraße, die aus Italien durch Celeia (Cilli) nach Pannonien führte. Hauptsächlich waren es römische Soldaten und Kaufleute, welche hier den Samen des Christentums wahrscheinlich schon im ersten Jahrhunderte ausstreteten. Wie beträchtlich die Zahl der christlichen Gemeinden in Pannonien gegen Ende des zweiten und im Anfange des dritten Jahrhunderts gewesen sein mußte, läßt sich am besten aus der bedeutenden Zahl von Bischofstühlen erkennen, die schon um diese Zeit daselbst bestanden, z. B. zu Petovio und Siscia (jetzt Sissek in Kroatien). Andere pannonische Bistümer waren Sirmium und Mursa (jetzt Essek). Sirmium, die Hauptstadt Pannoniens, wo das Christentum wohl am frühesten feste Wurzeln faßte und von wo aus es sich nord- und westwärts verbreitete, wurde die Metropole von Pannonien. Wahrscheinlich gab es auch noch in mehreren anderen Städten Pannoniens bischöfliche Stühle, zu Sabaria (Steinamanger), der Geburtsstadt des hl. Martin von Tours, zu Vindobona (Wien) und Carnuntum. Durch den eingerissenen Aria-

nismus, besonders aber durch die Herrschaft der heidnischen Hunnen erlitt das pannonische Christentum einen großen Abbruch. Sirmium wurde um das Jahr 442 n. Chr. von den Hunnen unter Attila völlig zerstört. Ein ähnliches Schicksal erlitten auch die anderen Städte teils ebenfalls unter Attila, teils in den nach seinem Tode entstandenen Kämpfen der ihm unterworfenen Völker.



4. Viktorins Bischofsstadt Petovio.

Zu den ältesten und berühmtesten Städten Steiermarks gehört neben Cilli auch Pettau an der Drau mit etwas über 4000 Einwohnern. Der ursprüngliche Name dieser Stadt ist in den alten Schriften und auf den römischen Denkmälern verschieden geschrieben.

Sie heißt Petovio, Petovium, Poetovio, Petavio, Patavio, Patavion, Petaviona, Potabion; dann gibt es noch entstellte Formen: Pictabio, Pictavio, Pictevio. Ihre Anfänge sind der Geschichte unbekannt. Welcher Nation ihre ursprünglichen Einwohner angehörten, ist noch strittig unter den Gelehrten.

Um das Jahr 31, 32 oder 33 v. Chr. kam die Stadt unter die Botmäßigkeit der Römer und wurde Residenzstadt des römischen Statthalters. Dorthin kam die 13. römische Legion in Garnison und bald darauf noch zwei andere, so daß sie über 15.000 Soldaten beherbergte und einen Umfang von einer guten Stunde hatte. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde sie von verschiedenen Völkern belagert, erobert und von den Hunnen größtenteils zerstört. Seitdem konnte sie sich nicht mehr zur früheren Größe und Bedeutung erheben.

Das alte Petovio war auch der Sitz eines Bischofs. Es fehlt nicht an Historikern, welche meinen, daß daselbst schon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts eine christliche Gemeinde bestand und einen eigenen Bischof besaß, dessen Name jedoch unbekannt ist. Der erste bekannte Bischof tritt um das Jahr 270 unter dem Namen Viktorin auf. Ob das durch Viktorins Tod († 303) erledigte Bistum sogleich wieder besetzt wurde

oder nicht, läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. Erst um das Jahr 347 wird Aprian und 377 Markus als Bischof von Petovio genannt. Wer auf Markus folgte, sagt die Geschichte wieder nicht. Es heißt aber, daß um diese Zeit Bischof Cest von Emóna (Laibach) zugleich das Bistum von Petovio providierte. Als letzter Bischof wird um das Jahr 557 Vigilius genannt, seit dem 7. Jahrhunderte weiß die Geschichte keinen Namen mehr auf dem Bischofsstuhle von Petovio zu nennen. Zur dauernden Erinnerung daran, daß innerhalb der Mauern des alten Petovio wohl 300 Jahre lang Bischöfe residierten, hat im vorigen Jahrhundert der apostolische Stuhl gestattet, daß der jeweilige Stadtpfarrer von Pettau zugleich infulierter Propst sei und in seiner Pfarre beim feierlichen Gottesdienste bischöfliche Insignien tragen dürfe.



5. Viktorins dankbare Nachwelt.

„Laßt uns feiern große Männer und unsere Vorfahren in ihren Geschlechtern!“ Diese Mahnung des weisen Siraziden im Alten Bunde, das Andenken großer Männer zu ehren und heilig zu halten, befolgten in unseren Tagen die dankbaren katholischen Bewohner von Pettau durch Abhaltung einer großen Feierlichkeit, genannt „Das 1600jährige Jubiläum des Märtyrertodes des hl. Viktorinus, Bischofes von Petovio.“



Zweiter Teil:

Das 1600jährige Jubiläum

des Märtyrertodes des

Hl. Viktorinus,

Bischofes von Petouio,

abgehalten zu Pettau vom Abende des
2. November 1903 bis zum Abende des
3. November 1904.





1. Jubiläums - Vorbereitungen.

Für würdigen Feier dieses so seltenen Jubiläums wurde die Stadtpfarrkirche zum hl. Georg durch die Munifizienz ihres bestverdienten Stadtpfarrers und Propstes Josef Fleck um den Betrag von über 5000 Kronen vom Stadtbaumeister J. Wresnig von außen vollständig renoviert und mit einer neuen gotischen Fassade geschmückt, im Innern aber wurden die zwei dem Besucher zuerst in die Augen fallenden Altäre, der des hl. Viktorinus und der des hl. Joseph, vom Bildhauer J. Černěšek um den Preis von 1100 Kronen gotisiert und so dem prachtvollen gotischen Presbyterium angepaßt. Auch wurde bei Josef Brandl, Orgelbauer in Marburg, eine neue Orgel mit 24 Registern bestellt, die bereits am 1. Mai 1903 aufgestellt und durch freiwillige Beiträge der Stadtbevölkerung, des hochlöblichen steiermärkischen Landesausschusses und des k. u. k. Kriegsministeriums vor dem Tage der festgesetzten Zahlungsfrist mit 11000 Kronen bar bezahlt wurde.

Nun offenbarte der Propst und Stadtpfarrer in einer Eingabe vom 19. September 1903 Z. 404 dem F.-B. Lavanter Ordinariate in Marburg seinen Entschluß, das 1600jährige Andenken an den Märtyrertod des hl. Viktorinus, Bischofes von Pettau, in feierlichster Weise begehen zu wollen, und schloß daran die untertänigste Bitte, das Hochw. F.-B. Lavanter Ordinariat geruhe die Viktorinusfeier zu genehmigen und für alle Teilnehmer

an derselben beim hl. Apostolischen Stuhle vollkommene Ablässe zu erwirken.

In der schon am 26. September erfolgten Erledigung wurde alles mit größter Freude genehmigt, die Ablässe versprochen und zugleich angeordnet, alle Vorkehrungen zu treffen, daß mit dem 3. November 1903 die Gnadenzeit des St. Viktorinusjubiläums beginne und im Jahre 1904 ihren feierlichen Abschluß finde. Den Beginn könnte ein durch heimische Kräfte zu bewerkstelligendes Triduum bilden, in welchem in den Vormittagsstunden die Landbevölkerung, in den Abendstunden aber die Stadtbewohner heranzuziehen und für den hl. Glauben, für welchen sich der hl. Viktorinus so viel abgemüht und zuletzt sein Blut vergossen hat, mächtig zu entflammen und zu begeistern wären.

Nicht lange darauf traf ein vom 12. Oktober 1903 Z. 3409 datierter Bericht des F.-B. Lavanter Konsistoriums über die erlangten Ablässe ein. Der Bericht lautet: „In der Anlage erhält das hochw. F.-B. Propstei-Stadtpfarramt das vidimierte Breve, womit Se. Heiligkeit P. Pius X. unter 5. Oktober 1903 zur würdigen Feier des vollendeten 16. Jahrhunderts seit dem Tode des hl. Viktorinus, des dortigen Bischofs und gloriwürdigen Märtyrers, für die Zeit vom Nachmittage des 2. November l. J. als dem Vorabende vor dem besagten Feste bis zum Abende des darauffolgenden Sonntags (des 8. November 1903) allen Christgläubigen, die in dieser Zeit die hl. Sakramente der Buße und des Altars würdig empfangen, den Altar des hl. Viktorinus in der dortigen Propstei-Hauptpfarrkirche andächtig besucht und dortselbst auf die Meinung des heiligen Vaters fromm gebetet haben werden, allerhuldvollst einen vollkommenen Ablass zu bewilligen gefunden hat, den sie fürbittweise auch den armen Seelen im Fegefeuer werden zuwenden können.“

Das päpstliche Breve hat folgenden lateinischen Wortlaut:

Pius PP. X.

Universis Christifidelibus praesentes Litteras inspec-
turis salutem et Apostolicam Benedictionem. Cum, sicut
accepimus, in Ecclesia principe urbis Petoviensis Dioecesis
Lavantin. ad ventante saeculo decimo sexto ab obitu

S. Victorini Ep. M. a vespere diei secundae futuri mensis Novembris ad octavam inclusive eiusdem mensis pia supplicationes in eius honorem de Ordinarii consensu habendae sint; Nos, ut huiusmodi solemnitas in maiorem animarum cedat utilitatem, omnibus et singulis utriusque sexus christifidelibus vere poenitentibus et confessis ac S. Communionem refectis, qui memoratam Ecclesiam et in ea existens Altare Deo sacrum in honorem S. Victorini uno e supradictis diebus ad cuiusque arbitrium sibi eligendo devote visitaverint, ibique pro Christianorum Principum concordia, haeresum extirpatione, peccatorum conversione, ac S. Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, Plenariam omnium peccatorum suorum Indulgentiam et remissionem, quam etiam animabus christifidelium, quae Deo in charitate coniunctae ab hac luce migraverint, per modum suffragii applicare possint, misericorditer in Domino concedimus. Praesentibus hoc anno tantum valituris. Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatorio die V. Octobris MCMIII. Pontificatus Nostri Anno Primo.

Pro Dno Card. Macchi

Sigillum.

N. Marini, subst.

Die frohe Kunde von der genehmigten Viktorinusfeier und von den erlangten Ablässen wurde sogleich dem Dekanatsklerus bekannt gegeben, und wurde derselbe zu der am 26. Oktober stattzufindenden Dekanatskonferenz eingeladen, um ein in allen Dekanatspfarren zu verlautbarendes Programm festzustellen und dem F.-B. Ordinariate zur Guttheißung zu unterbreiten. Alle Dekanatspfarrer leisteten der Einladung Folge und einigten sich auf nachstehendes Programm für Stadt und Land:

Das 1600jährige Viktorinusjubiläum für Pettau und Umgebung wird in der Propstei- und Stadtpfarrkirche zum hl. Georg am Abende des 2. Novembers eröffnet, am 3., 4. und 5. November 1903 durch ein Triduum festlich gefeiert und am 3. November 1904 durch eine Abendandacht geschlossen.

Am 2. November 1903 wird von $\frac{1}{2}$ 6 bis 6 Uhr abends mit allen Glocken geläutet, um 6 Uhr ist die Einleitungspredigt in deutscher Sprache, dann wird beim Viktorinusaltare die Allerheiligen-Litanei gebetet und der

hl. Segen gegeben. Prediger: Stadtpfarrkaplan Ferdinand Pschunder.

Am 3., 4. und 5. November werden hl. Messen um 6, 7 und 10¹/₄ Uhr beim Viktorinusaltar gelesen.

Am 3. November zwischen 9 und ¹/₂10 Uhr Einzug der Wallfahrts-Prozessionen aus der Umgebung, um ¹/₂10 Uhr slovenische Predigt (Alois Kramaršič, Kaplan in St. Marxen), 10¹/₄ Uhr ein feierliches Pontifikalamt; abends um 6 Uhr deutsche Predigt (Franz Stuhec, Benefiziat in Pettau), darauf die Litanei vom süßesten Namen Jesu und der hl. Segen beim Viktorinusaltar.

Am 4. November zwischen 9 und ¹/₂10 Uhr Einzug der Prozessionen aus der Umgebung, ¹/₂10 Uhr slovenische Predigt (Johann Rožmann, Kaplan in Haidin), 10¹/₄ Uhr ein assistiertes Hochamt; abends um 6 Uhr deutsche Predigt (Stadtpfarr-Vikar Friedrich Horvat), darauf die Marien-Litanei und der hl. Segen beim Viktorinusaltare.

Am 5. November zwischen 9 und ¹/₂10 Uhr Einzug der Prozessionen aus der Umgebung, ¹/₂10 Uhr slovenische Predigt (Josef Sinko, Pfarrer in St. Lorenzen in W. B.), 10¹/₄ Uhr ein assistiertes Hochamt, abends um 6 Uhr deutsche Predigt (Propst und Stadtpfarrer Josef Fleck), darauf die Herz-Jesu Litanei und Te Deum als Schluß des Triduum. Nach dieser Abendfeier wird durch ¹/₂ Stunde mit allen Glocken geläutet werden. Ablässe können gewonnen werden bis 8. November.

Dieses Programm wurde vom Hochwürdigsten Herrn Ordinarius selbst unterm 30. Oktober 1903 Z. 3628 mit folgenden Worten genehmigt:

„Das mit der dortämtlichen Eingabe vom 29. Oktober 1903 No. 457 anher angezeigte Programm für die St. Viktorinus-Jubiläumsfeier in den Tagen vom 2. bis 8., beziehungsweise 3. bis 5. November l. J. wird als ganz zutreffend hiermit oberhirtlich genehmigt. Für die angeführten hochwürdigen Herren Festredner folgt anbei der besondere oberhirtliche Segen, auf daß sie den Glaubensmut, den Seeleneifer, die Standhaftigkeit und die übrigen Haupttugenden des hl. Viktorinus mit einer solchen Begeisterung preisen könnten, daß sie nicht nur viele Bewunderer, sondern auch so viele glaubenstreue Nach-

ahmer diesem unseren großen Heiligen erwecken möchten,
als sie aufmerksame Zuhörer haben werden.

Michael,
Fürstbischof.“

Nun konnte die Feier in festlicher Weise vor sich
gehen!



2. Jubiläums-Feier.

a) Am Vorabende.

Die 1600jährige Jubiläums-Feier begann am Abende
des 2. November als am Sterbetage des hl. Viktorinus.
Um 1/2 6 Uhr ertönte ein halbstündiges feierliches Glocken-
geläute, um den Bewohnern der Stadt und Umgebung
zu verkünden, daß jetzt die Gnadenzeit gekommen sei,
in der Gott sein Volk durch besondere Gnaden heim-
suchen wolle. Unterdessen erstrahlte die altherwürdige
Stadtpfarrkirche im Glanze zahlreicher Gas- und Kerzen-
lichter, und eine große Schar von Gläubigen beiderlei
Geschlechtes und jeglichen Standes sammelte sich, um
die Lobpreisungen des ehemaligen Bischofes und Märtyrers
von Pettau zu hören. Um 6 Uhr bestieg der Stadtpfarr-
kaplan Ferdinand Pschunder die festlich geschmückte
Kanzel und hielt in begeisterter Sprache die Einleitungs-
Predigt über das Thema :

Bedeutung unseres Triduums für Pettau und seine Umgebung.

Motto: Steh' auf, Jerusalem, du Volk des Herrn,
denn es kommt dein Licht und die
Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.
(Isaia 60, 1).

Im Herrn Versammelte! Festliche Tage für Pettau
waren es, als vor ungefähr 60 Jahren, in der Zeit vom
16.—23. Juni 1844 das 1000 jährige Jubiläum des Bestandes
der Pfarrkirche zum hl. Georg daselbst gefeiert wurde.
Erbauer dieser Kirche war der slavische Fürst Privina, der,
von seinem Bruder Mojmir aus Mähren vertrieben, fliehen
mußte und dann in Pannonien ein neues Kulturreich

gründete. König Ludwig schenkte ihm nämlich einen Teil dieser altrömischen Provinz und hier gründete nun Privina eine slavische Niederlassung und erbaute zugleich über den Trümmern der alten, zerstörten Kirche Petoviums ein neues Gotteshaus zu Ehren des hl. Märtyrers Georgius; eingeweiht wurde dasselbe von Luipram, dem Erzbischofe von Salzburg. Aber auch diese Kirche wurde unter den verheerenden Einfällen der benachbarten Magyaren bald wieder zerstört; erst als im Jahre 1135 Erzbischof Konrad mit den Magyaren Frieden geschlossen hatte, konnte mit dem Baue einer neuen, größeren Pfarrkirche begonnen werden, welche gewiß den Grund zum jetzigen, geräumigen Gotteshause bildete.

So waren also im Jahre 1840 gerade 1000 Jahre verflossen seit dem Anfange einer Pfarrkirche zum hl. Georg, und dieses seltene Jubiläum wurde deshalb unter dem hochverdienten Hauptpfarrer und Dechant Cvetko in möglichst feierlicher Weise begangen. Die Kirche war aus diesem Anlasse festlich geschmückt mit Kränzen und kostbaren Stoffen; am Eingange ins Presbyterium hingen von der Decke, aus Blumen kunstvoll gearbeitet, die Symbole des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, zu beiden Seiten aber kostbare, mit Blumen durchwirkte, schleierartige Vorhänge, so daß der Hochaltar in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt war, um so recht als Wohnstätte des Allerhöchsten zu erscheinen. Die Feier leitete Fürstbischof Roman Sebastian von Seckau selbst ein, der zu diesem Zwecke eigens nach Pettau gekommen war. Umgeben von 45 Priestern und einer unzählbaren Menschenmenge zog der hochwürdigste Oberhirte in die festlich erleuchtete Jubiläumskirche ein und eröffnete die Feier mit einer herzerhebenden, begeisternden Ansprache. In den folgenden Tagen kamen nach Pettau Wallfahrer aus allen Gegenden des steirischen Unterlandes, zumeist begleitet von ihren Seelenhirten. Die Chronik stellt den damaligen Bewohnern von Pettau das schöne Zeugnis aus, daß sie die fremden Pilger gastfreundlich aufgenommen, sich aber auch selbst an der Feier rege beteiligt haben. Im ganzen waren 34 Prozessionen erschienen, deren Teilnehmer oft nach Tausenden zählten. Für diese Wallfahrer fanden denn auch eigene Predigten in slovenischer Muttersprache statt, und zwar an den beiden Sonntagen vor- und nachmittags, an den Werk-

tagen nur vormittags. Wie zahlreich die Beteiligung war, zeigt uns recht deutlich die Zahl der heiligen Kommunionen; sie betrug 34000, die Zahl aller Teilnehmer aber bei 50000. Den Schluß dieser großen Feier bildete eine imposante Prozession, die von der Klosterkirche in die Jubiläumskirche zog, wo die Festlichkeit mit einem feierlichen Te Deum geschlossen wurde. Erhebendes Glockengeläute in allen Kirchen des weiten Dekanates Pettau verkündete den Schluß des großen Jubiläums.*)

Teuerste im Herrn! Eine ähnliche Feier, freilich in weit kleinerem Stile, soll auch in den kommenden Tagen in diesem altherwürdigen Dome abgehalten werden, eine Gedächtnisfeier zu Ehren eines Mannes, dessen Name wohl verdient, in den Blättern der Geschichte des christlichen Pettau mit goldenen Lettern verzeichnet zu werden, eine Erinnerungsfeier an den glorreichen Tod eines Märtyrers, mit dessen Blute der Boden getränkt ist, auf dem wir stehen — das 1600jährige Jubiläum des ruhmvollen Todes des hl. Viktorinus, Bischofs und Märtyrers von Pettau, der da gestorben ist am 2. November des Jahres 303 n. Chr. G. Dieses Ereignis, das für die christliche Geschichte von Pettau von tiefgehender Bedeutung ist, soll nun durch ein feierliches Triduum, durch eine dreitägige Andacht festlich begangen werden. Dieses Jubiläum soll uns im Geiste zurückversetzen in die ersten Zeiten des Christentums und uns vorführen die Heldengestalt des Mannes, den Gottes weise Vorsehung auserwählt hat, um den Bewohnern Petoviums die Lehre des Heiles zu bringen; es soll uns zugleich an die vielen Beweise der liebevollen und väterlichen Fürsorge Gottes erinnern, die uns und unseren Vorfahren sind zuteil geworden und somit unsere Herzen zur Dankbarkeit stimmen; es soll uns endlich im hl. Glauben bestärken, für dessen Wahrheit St. Viktorinus sein Blut vergossen hat, und uns mächtig anregen, nach den Grundsätzen dieses Glaubens auch zu leben, zu handeln und zu wandeln.

Dieses Triduum soll also, um es kurz zu sagen, für uns sein:

*) Vgl. Škofija in nadduhovnija v Ptuju. Zgodovinska črtica. Spisal Matej Slekovec, župnik pri sv. Marku niže Ptuja. V Mariboru 1889.

1. eine Zeit reiner, heiliger Freude,
2. eine Zeit innigen, aufrichtigen Dankes gegen Gott,
3. eine Zeit guter Entschlüsse und Vorsätze für die Zukunft.

Über diese dreifache Bedeutung unserer Jubiläumsfeierlichkeit lasset uns nun des näheren sprechen! Gott aber, der Urheber und Spender alles Guten, möge auf die Fürbitte des hl. Viktorinus unsere Andacht reichlichst segnen zu seiner größeren Ehre und zu unserem ewigen und zeitlichen Wohle!



I.

Die dreitägige Andacht zu Ehren des hl. Viktorinus, die wir heute beginnen, soll für Pettau und seine Umgebung zunächst **eine Zeit reiner, heiliger Freude** sein. Sie soll uns nämlich recht klar und ergreifend die großen Wohltaten ins Gedächtnis zurückerufen, die uns Gott in seiner allerbarmenden Liebe durch unsere Berufung zum Christentum erwiesen hat. Es soll gleichsam **ein geistiges Wiedersehen** gefeiert werden, ein Wiedersehen mit jenen heiligen Männern der Vorzeit, die Gottes Vorsehung in unsere Gegenden geschickt, um auf den Trümmern der heidnischen Götzentempel das Kreuz Christi, das Siegeszeichen unserer Erlösung, aufzupflanzen. Zu diesen heldenmütigen Aposteln und Bekennern der Lehre Christi gehört in erster Linie der hl. Viktorinus.

Wer war Viktorinus? Was sagt die Geschichte über sein Leben, sein Wirken, seinen Tod?

In Pettau, dem alten römischen Petovium, welches seit den Zeiten des Kaisers Traian eine römische Kolonie war, hatte sich schon frühzeitig, schon gegen das Ende des 1. Jahrhunderts, das Christentum ausgebreitet. Es ist dies auch leicht erklärlich. Petovium lag nämlich an der großen römischen Reichsstraße, welche aus Italien über Aquileia, Celeia, Petovium nach Pannonien führte. Es stand also mit Aquileia, einer der ältesten christlichen Niederlassungen, welche nach der Aussage gewichtiger Zeugen schon der hl. Evangelist Markus gegründet haben

soll, in inniger Verbindung; also konnte die christliche Lehre leicht durch römische Kolonisten in diese Gegenden gebracht werden. Nicht ausgeschlossen ist auch, daß frühzeitig Glaubensboten nach Petovium aus dem alten Sirmium, einer römischen Niederlassung im heutigen Slavonien, gekommen sind. Denn auch hier war schon frühzeitig eine blühende Christengemeinde; es wird sogar erzählt, daß schon der hl. Petrus auf seinen Reisen Sirmium besucht und hier einen gewissen Epenetes als Kirchenvorsteher eingesetzt habe. Gewiß aber ist, daß **schon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Petovium eine Christengemeinde** bestand, welche bald auch einen eigenen Bischof erhielt. Die Namen der ersten Bischöfe sind uns leider nicht bekannt; erst aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts nennt uns die Geschichte einen Bischof von Petovium mit Namen; es ist dies der Mann, dessen Andenken diese Feier gewidmet ist, **der hl. Viktorinus.**

Der heilige Viktorinus*) war geboren in Petovium. Zwar behaupten viele, er sei ein Grieche von Geburt gewesen, eben mit Rücksicht darauf, daß der hl. Hieronymus über ihn berichtet, er sei in der griechischen Sprache besser bewandert gewesen als in der lateinischen. Allein dies läßt sich leicht erklären aus der Erziehungsweise der damaligen Zeit. Überdies haben die Jesuiten in dem berühmten Werke „Acta Sanctorum“ deutlich nachgewiesen, daß der hl. Viktorinus ein geborener Pettau-er war. Aus den vielen Inschriften auf den verschiedenen Denkmälern, die in Pettau und Umgebung aufgefunden wurden, geht nämlich hervor, daß die gens Victorinorum, das Geschlecht der Viktoriner, hier ansässig war; und diesem hervorragenden römischen Geschlechte war auch unser Viktorinus entsprossen. Denn es ist sicher anzunehmen, daß die Christengemeinde Petoviums nicht einen Fremden, sondern vielmehr einen Einheimischen zum Bischofe und Oberhaupt sich erwählt hat. Demnach stand die Wiege dieses heiligen Märtyrers im römischen Petovium.

Viktorinus erhielt von seinen Eltern eine sorgfältige Erziehung, und zwar wurde er nach damaliger Gewohnheit mehr nach griechischer als römischer Sitte erzogen.

*) Dr. M. Napotnik, Sveti Viktorin škof Ptujski, cerkveni pisatelj in mučenec. Na Dunaji, 1888.

Erwachsen, wählte er den Priesterstand. Durch seinen tugendhaften Wandel und seine Gelehrsamkeit brachte er es bis zur Bischofswürde.

Als Bischof war er unermüdlich tätig, seine Landsleute, die teilweise noch dem Heidentume ergeben waren, im wahren Glauben zu unterrichten und zu befestigen. Was er durch seine Predigten, durch das mündliche Wort nicht erreichen konnte, das suchte er durch das geschriebene Wort, durch seine vom wahren Geiste Christi belebten und von echter, tiefer Religiosität durchwehten Schriften zu erzielen. Nach dem Berichte des hl. Hieronymus schrieb er neben anderen gelehrten Abhandlungen Exegesen oder Erklärungen zu verschiedenen Büchern der hl. Schrift, so zu den drei ersten Büchern Mosis, zu den Propheten Isaias, Ezechiel, Habakuk, zum Buche Ecclesiastes, zum Hohenliede, zur Geheimen Offenbarung des hl. Johannes u. a.; auch verfaßte er eine bedeutende Schrift gegen alle Irrlehren seiner Zeit. Durch diese seine Schriften entflammete Viktorinus die Herzen der Gläubigen zu größerer, opferfreudiger Liebe Gottes und begeisterte sie, festzuhalten an der beseligenden Lehre Jesu, des verachteten Nazareners, trotz der bösen Verleumdungen und schlimmen Verfolgungen von seiten der Nichtchristen. Durch dieselben bekehrte er auch so manche Irrlehrer oder brachte sie wenigstens zum Schweigen.

So wirkte denn der heilige Bischof Viktorinus unter seinen Landsleuten als ein wahrhaft apostolischer Mann durch volle 30—40 Jahre, bis er endlich in der diocletianischen Verfolgung am 2. November 303 sein taten- und ruhmreiches heiliges Leben mit dem Märtyrertode beschloß, den er um des heiligen Glaubens willen mutig und bereitwillig erlitt. Er starb jedenfalls in Petovium, wo er gelebt und gewirkt. Denn undenkbar ist es, daß er, ein fürsorglicher Seelenhirte, in den bitteren Zeiten der Verfolgung seine Herde verlassen hätte — nein, als treuer Nachfolger Jesu des Gekreuzigten, des guten Hirten unserer Seelen, gab er auch sein Leben für seine Schäflein hin, ausharrend auf dem schweren Posten, auf den Gott ihn berufen hat.

Über die Art seines Todes läßt sich wohl nichts Bestimmtes sagen. Aber die meisten Abbildungen zeigen ihn uns als Bischof im bischöflichen Ornate, mit einem Buche im Schoße, einer Palme in der Linken und einem

Schwerte in der Rechten, woraus zu schließen ist, daß er gleich dem Weltapostel Paulus mit dem Schwerte enthauptet worden ist.

Das also ist, in großen Umrissen gezeichnet, das Leben des Mannes, dessen gesegnetem Andenken dieses Triduum geweiht ist. Groß steht Viktorinus vor unseren Augen da, groß als Bischof, als Schriftsteller, als mutiger Bekenner des hl. Glaubens und hl. Märtyrer. Er war so recht ein Mann nach dem Herzen Gottes, der nach dem Beispiele des Weltapostels bemüht war, „allen alles zu werden“; mit vollem Rechte nennt ihn deshalb der hl. Hieronymus „columna ecclesiae“, „eine Säule der Kirche“, die unentwegt feststand in allen Kämpfen und Stürmen der Zeit.

Teuerste im Herrn! Freuen wir uns deshalb heute aus innerstem Herzen, das 1600jährige Gedächtnis eines solchen Mannes feiern zu dürfen, und preisen wir dankbar den gütigen Schöpfer, der einen so großen Heiligen und mächtigen Fürsprecher in unserer Mitte erstehen ließ. Ja, freuen wir uns dessen aufrichtig und geben wir unserer inneren Freude auch äußerlich Ausdruck durch rege Teilnahme an den kirchlichen Andachten, durch erhöhte Begeisterung; trachten wir, dieses Feuer der Begeisterung für unseren hl. Glauben auch in den Herzen anderer zu erwecken, damit dieses Jubiläum ein Freudenfest aller und jedes einzelnen werde! „Laetamini in Domino et exsultate insti“, „Freuet euch also in dem Herrn und frohlocket, ihr Gerechten, jubelt alle, die ihr aufrichtigen Herzens seid“ (Ps. 31, 11).

II.

Diese dreitägige Andacht soll aber nicht bloß eine Zeit der Freude, sondern auch **eine Zeit des innigsten Dankes gegen Gott** sein, des Dankes nämlich für die unschätzbare Gnade des wahren, heiligen Glaubens, für dessen Verbreitung und Befestigung gerade Viktorinus so viel getan.

Der Glaube ist eine ganz unverdiente Gabe Gottes; darum sagt auch der hl. Paulus: „Aus Gnade seid ihr erlöst worden, und das nicht aus euch; denn es ist Gottes Gabe“ (Eph. 2, 8). Woher sollte auch das Verdienst kommen? Solange der Mensch ohne den Glauben

ist, kann er Gott nicht gefallen; er ist ein Kind des Zornes, geknechtet unter das Joch der Sünde, ein Sklave Satans, von dessen grausamer Herrschaft er sich durch eigene Kraft niemals befreien kann. Es ist daher bloß Gnade des allgütigen Gottes, wenn der Mensch durch den wahren Glauben davon befreit wird. Und nun siehe, christliche Seele, dir ist diese unverdiente Gabe des Himmels zuteil geworden; von christlichen Eltern geboren, bist du durch die hl. Taufe in den Schoß der wahren Kirche aufgenommen worden, du bist auf diese Weise ein Kind Gottes, ein Liebling des Allerhöchsten. Sprich, ist dies alles nicht Gnade, unverdiente Gnade des Himmels? Hast du aber auch der übergroßen Liebe und Erbarmung Gottes dafür schon gebührend gedankt? Wenn nicht, so tue es wenigstens in diesen Tagen, die ja Tage des Dankes für Gottes Wohltaten sein sollen!

Wollt ihr den hohen Wert dieses himmlischen Gnadengeschenktes noch besser erkennen, dann blicket zurück in die finstere Nacht des Heidentums! Man treibt da den schändlichsten Götzendienst, betet Götzenbilder aus Stein, Holz, Erz, ja selbst Tiere als Götter an; man erweist sogar dem Laster göttliche Ehre. Der Mensch schmachtet in den Fesseln der Leidenschaften. Mit dem Nebenmenschen geht man um wie mit einem unvernünftigen Tiere. Die Kinder sind dem Eigenwillen der Eltern überlassen, die sie entweder auferziehen oder verwerfen können. Das Weib ist zur Sklavin und zum Spielball des Mannes herabgesunken, er kann mit ihr verfahren nach eigener Laune. Die Frau ist nur eine Magd im Hause des Mannes, ein Werkzeug seiner Lüste, das er nach Belieben verstoßen, verkaufen, vertauschen kann — fürwahr ein trauriges Los! Doch da erscheint Christus, das wahre Licht der Welt. Welch' eine Veränderung, Welch' ein Umschwung tritt ein! An die Stelle des widersinnigen Götzdienstes tritt die Verehrung des einen wahren, lebendigen Gottes! Der Mensch gelangt zur Erkenntnis, daß er zu etwas Höherem geboren sei als nur, um diese Welt zu genießen. Er sieht jetzt im Mitmenschen nicht mehr ein Werkzeug, sondern seinen Freund und Mitbruder in Christo dem Herrn. An die Stelle des Lasters treten die schönsten, herrlichsten Tugenden, Tugenden, wie sie die Welt bisher noch nie gesehen, noch nie gekannt hat. Neue Verhältnisse treten

ein, neue Anschauungen greifen Platz, Wahrheit und Recht gelangen zur Herrschaft. — Christen! gibt es eine größere Gnade hier auf Erden, als es die Gnade des wahren, beseligenden Glaubens ist? Mit Recht sagt daher der gelehrte Bischof von Hippo, der hl. Augustinus: „Es gibt keinen größeren Reichtum, keinen größeren Schatz, keine größere Ehre und kein größeres Vermögen in dieser Welt als der katholische Glaube es ist, der da die Sünder errettet, die Blinden erleuchtet, die Schwachen heilt, die Gläubigen rechtfertigt . . . und uns mit den Engeln in den Besitz der ewigen Erbschaft setzt.“ — Geliebte im Herrn! saget nun selbst, seid ihr deshalb Gott gegenüber nicht zum innigsten Danke für dieses himmlische Geschenk verpflichtet, das euch seine Huld und Liebe und eure ewige Auserwählung bekundet? O, danket Gott aus innerster Seele dafür, daß ihr Kinder der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, Bekenner des wahren Glaubens Christi seid; danket ihm besonders in diesen Tagen der Viktorinus-Feier! Denn gerade für diesen Glauben hat der hl. Viktorinus gelebt und gelitten; diesen Glauben in die Herzen eurer Vorfahren einzupflanzen, bemühte er sich durch Wort und Schrift; diesen Glauben unter ihnen zu befestigen, die Wahrheit desselben zu bestätigen, vergoß er auch sein Herzblut. Zeiget aber eure Dankbarkeit auch nach außen durch würdige Feier der Jubiläumsandacht, durch erhöhten Gebetseifer, durch regen und erbaulichen Empfang der hl. Sakramente! Gebet also Ehre, wem Ehre und Dank gebührt, Gott, dem Spender alles Guten; denn „nur durch die Gnade Gottes seid ihr das, was ihr seid“ (1. Kor. 15, 10).

„Regi autem saeculorum immortalī, invisibili, soli Deo honor et gloria in saecula saeculorum“ „Dem König der Ewigkeit aber, dem unsterblichen, unsichtbaren, alleinigen Gott, ihm sei Ehre und Preis in alle Ewigkeit“ (1. Tim. 1, 17).

III.

Der Glaube ist, wie wir eben gesehen, ein unverdientes Geschenk Gottes, er ist aber auch eine verlierbare Gabe. Sowie diese Gabe zwar allen angeboten, aber nicht von allen angenommen wird, so kann sie auch von jenen, die sie bereits besitzen, wieder verloren werden;

man kann, wie Paulus an Timotheus schreibt, „im Glauben auch Schiffbruch leiden“ (1. Tim. 1, 19). Die Wahrheit dieser Behauptung wird durch die traurige Erfahrung seit dem Beginne des Christentums bis auf unsere Tage hinlänglich erwiesen. Wer kann alle jene zählen, die jenes unschätzbare Gnadengeschenk des Himmels bereits verloren haben und in Irrtümer verfallen sind? Schuld daran sind: große Ausgelassenheit der Sitten, irreligiöse Erziehung, Überschwemmung der Welt mit schlechter Lektüre, das böse Beispiel anderer, ferner der Stolz des menschlichen Geistes, der sich vor keiner Autorität mehr beugen will, mangelhafte Kenntnis der religiösen Lehren, Verachtung der Kirche und ihrer Diener. Ist es da noch zu wundern, wenn so vielen der Glaube abhanden kommt? — Noch größer ist aber die Zahl jener, die aus Mangel an wahren, lebendigem Glauben die Erfüllung ihrer Christenpflichten vernachlässigen. Sie haben wohl im Herzen noch einen Glauben, aber es ist ein toter Glaube, der keine Früchte bringt, ein Glaube, von dem der hl. Jakobus sagt: „Ein Glaube, der keine Werke hat, ist in sich selbst tot“ (Jak. 2, 17). „Was nützt es nun“, frage ich euch mit demselben Apostel, „wenn jemand sagt, daß er den Glauben habe, die Werke aber nicht hat? Kann etwa der Glaube allein selig machen?“ (Jak. 2, 14). Nein, denn „in Christo Jesu“, so sagt der hl. Paulus, „gilt nur der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist“ (Gal. 5, 6), d. h. der Glaube, der sich durch Werke der Liebe offenbart.

Und nun, meine Teuren, werfet einen Blick in euer Inneres, haltet auch ein wenig Umschau in eurer Umgebung! Wie steht es mit diesem Glaubensleben unter euch? — Wohl euch, wenn ihr mit dem Apostel sprechen könntet: „Die Gnade Gottes ist in mir nicht unwirksam geblieben“ (1. Kor. 15, 10), sie hat in mir eine Fülle guter Werke gezeitigt! Aber, ich fürchte es, nicht alle werden sich dieses schöne Zeugnis ausstellen können. Denn mit Betrübniß muß man es bekennen, daß das Leben nach dem Glauben in unseren Tagen, besonders in Städten, vielfach auch unter dem Landvolke, ziemlich tief gesunken ist. Betritt einmal die Kirchen an Werktagen oder auch an Sonntagen; du wirst wohl eine kleine Zahl frommer Beter finden, aber wo sind denn die Scharen der anderen, die vielleicht weit mehr Gelegenheit

und Bedürfnis haben? Besuche die Predigten an Sonn- und Feiertagen; gähnende Leere starrt dir meist entgegen. Beobachte den Empfang der hl. Sakramente; auch da bleibt die freundliche Einladung des Heilandes bei so manchen fruchtlos, Betrachte die Bittprozessionen, die da aus den Kirchen ausziehen; welche Lauheit! welch' schwache Beteiligung! Wahrhaft, würde man menschliche Rücksichten allein walten lassen, man müßte sich oft wirklich schämen, eine solche Prozession durch die Straßen der Stadt zu führen!

Doch warum decke ich diese Schattenseiten des städtischen Glaubenslebens so offenkundig auf? Will ich damit vielleicht jemand beschämen, jemand beleidigen? Das sei fern von mir! Nein, nur der bitterste Schmerz des Herzens über die Lauheit so vieler erpreßt diese traurige Klage meinen Lippen! Oder sollte es vielleicht kein Schmerz für ein Priesterherz sein, zu sehen, wie so viele unsterbliche Seelen, die mit dem kostbaren Blute Jesu Christi erlöst sind, in solch' augenscheinlicher Gefahr stehen, ihr ewiges Heil zu verlieren? Sollte es kein Schmerz für einen Seelsorger sein, sehen zu müssen, wie aus dem guten Samen, den er gesäet, nur Unkraut aufwächst, während die gute Saat unter den Dornen der Lauheit und Gleichgiltigkeit erstickt wird? Sollte es kein Schmerz für einen Seelenhirten sein, gleichsam dazustehen, die Hände voll Gnaden und Segen, die Gott der Barmherzige in dieselben gelegt, während niemand kommt, niemand sich einfindet, dieselben zu verlangen oder anzunehmen? Christen, das tut wehe, wehe bis ins innerste Herz hinein!

Geliebteste! wohin soll dies nun führen? — Ich will hier niemand richten, auch niemand verdammen, da doch Christus der Herr selbst spricht: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, verdammet nicht, damit ihr nicht verdammet werdet!“ (Luc. 6, 37). Nur warnen will ich, nur auf die Gefahr euch aufmerksam machen; denn das ist Pflicht des Seelsorgers, damit nicht einst der ewige Richter aus seinen Händen die Seelen der Verlorenen zurückfordert. Darum frage ich nochmals: Wohin soll dies führen? Ich weiß es selbst nicht; aber eines weiß ich, und das weiß ich bestimmt, daß es ein Gericht gibt und daß wir bei diesem Gerichte nicht nur über das Böse werden gerichtet werden, das wir getan, sondern auch über das Gute, das wir unterlassen haben,

nicht nur über die begangenen Sünden, sondern auch über die Gnaden, die wir nicht benützt oder gar mißbraucht haben. Und wie viele Gnaden werden doch oft mißbraucht! wie viele günstige Gelegenheiten und Augenblicke des Heiles unbenützt gelassen! „Weh dir, Korozain, weh dir, Betsaida!“ rief deshalb der Heiland den beiden unbußfertigen Städten zu; „denn wären in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen, die bei euch geschehen sind, so hätten sie einst in Staub und Asche Buße getan“ (Luc. 10, 13). „Jerusalem, Jerusalem“, rief einst der Heiland schmerzbewegt aus, und Tränen quollen aus seinen liebenden Augen, „wenn doch auch du es erkanntest und zwar an diesem deinen Tage, was dir zum Frieden dient; nun aber ist es verborgen vor deinen Augen“ (Luc. 19, 42). „Wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, du aber hast es nicht gewollt“ (Matth. 23, 37). Warum klagt also der göttliche Heiland so bitter über diese Stadt? Warum vergießt sein Auge Tränen? Weil sie den Tag ihrer gnadenreichen Heimsuchung nicht erkannt und die Gnaden, die ihr Gott angeboten, nicht benützt hat! O, welch schreckliches Gericht erwartet deshalb den lauen Christen wegen des Mißbrauches so vieler dargebotenen Gnaden!

Und welches ist dieses Gericht? Über die Lauheit hat Gott selbst bereits das Urteil gesprochen, es lautet: „O, daß du kalt wärest oder warm! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Apoc. 3, 16). In der Tat! ein niederschmetterndes, ein vernichtendes Urteil, das Wort: „Ich will dich ausspeien aus meinem Munde!“ Wären es meine Worte, so könnte man mir vorwerfen, daß ich übertreibe; nun aber sind es Worte der ewigen Wahrheit, Worte desjenigen, der von sich sagen konnte: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Was nun? Soll dieses Urteil auch an jemand von euch zur Wahrheit werden? Da sei Gott davor! Höret darum den Ruf des mahnenden Propheten: „*Expergiscimini . . . et flete!*“ „Wachet auf und weinet!“ (Joel 1, 5). Ja, wachet auf, ihr Lauen, aus eurer Lauheit und tuet Buße für eure Sünden! „*Ecce nunc tempus acceptabile, nunc dies salutis, sieh' jetzt ist die willkommene Zeit,*

jetzt der Tag des Heiles“, wo der Herr sein Volk heimsuchen will. Kehret darum zurück zu eurem Gott durch eine gute, würdige Beichte mit dem festen Vorsatz, als wahre Christen in Zukunft zu leben, zu wirken, zu handeln, um so lebendige Glieder am Leibe der Kirche, grünende, fruchttragende Zweige am Lebensbaume Gottes zu sein! versöhnet den gekränkten, beleidigten Gott und sprecht darum mit dem verlorenen Sohne: „Vater, ich habe gesündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen.“

O, so möge denn das Beispiel des glorreichen Märtyrers Viktorinus die Lauen aufrütteln aus der geistigen Schläffheit, möge sein glaubensstarker Lebenswandel und mutiger Heldentod euch alle bestärken im heiligen Glauben, auf daß ihr euch nie schämet, denselben auch offen durch Wort und Tat zu bekennen!

„Surge, illuminare, Jerusalem! Steh darum auf, Jerusalem, du Volk des Herrn; denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir“ (Js. 60, 1). „Surge, qui dormis . . . et Christus te illuminabit, wache auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, und Christus wird dich erleuchten“ (Eph. 5, 14).

Amen.



Nach dieser erhebenden Predigt wurde das Allerheiligste unter großer Assistenz und feierlichem Glockengeläute, unter Orgelspiel und Sangesklang zu dem von den ehrwürdigen barmherzigen Schwestern des Siechenhauses prachtvoll geschmückten Viktorinusaltar übertragen, allwo die Allerheiligen-Litanei gebetet und der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben und so die Vorabendfeier des Triduums geschlossen wurde.



B) Das Triduum selbst.

Erster Tag (3. November).

Die Feierlichkeit dieses Tages und der folgenden zwei verlief ganz programmäßig. Alle hl. Messen, 5 an

der Zahl, wurden beim Viktorinusaltare gelesen. Um 9 Uhr vormittags begann unter Glockengeläute, Gesang und Gebet der Einzug zweier großer Prozessionen aus der Umgebung der Stadt. Die erste aus der Pfarre Hl. Maria in Wurmberg, geführt von ihrem Seelenhirten Pfarrer Josef Gunčer, brachte über 400, die zweite aus der Pfarre St. Marxen unter der Leitung des Kaplans Alois Kramaršič über 600 Wallfahrer. Um 1/2 10 Uhr hielt letztgenannter Herr Kaplan an die versammelten Jubiläums-Pilger eine wohldurchdachte Predigt in slovenischer Sprache, in welcher er das Leben und Wirken des hl. Viktorinus und die Notwendigkeit des lebendigen katholischen Glaubens behandelte. Darauf fand ein feierliches Pontifikalamt statt, gehalten vom Herrn Propst unter zahlreicher Assistenz. An die hl. Messe reihte sich die General-Kommunion der Wallfahrer und das Gebet um den vollkommenen Ablaß.

Es war ein rührender Anblick, das fromme tiefgläubige Volk zu sehen, wie es scharenweise zum Tische des Herrn hinzutrat, um unter frommen Gesängen aus der Hand des Priesters die hl. Kommunion zu empfangen. Die hl. Beichte hatten die meisten bereits zuhause abgelegt, einige taten es auch in Pettau, wo die Beichtväter in diesen Tagen vollauf zu tun hatten.

Um 6 Uhr abends fand die zweite Abendpredigt in deutscher Sprache statt, gehalten vom Benefiziaten Franz Stuhec über das Thema:

Viktorinus als Priester und Bischof.

Motto: Brüder, gedenket eurer Vorfahren,
die euch das Wort Gottes verkündet haben.
(Hebr. 13, 7).

1. „Laudemus viros gloriosos — hochpreisen wir ruhmreiche Männer!“ So der Ausruf des weisen Siraciden (Eccli. 44, 1). „Ehre, wem Ehre“, ist ein alter Spruch. Die Geschichte sowie die tägliche Erfahrung beweisen es, daß die Menschen denjenigen Ehre und Lob zu zollen wissen, die solches verdient haben. Gefeierte werden ruhmreiche Redner, gepriesen gottbegabte Dichter, in einem Triumphzuge geleitet man lorbeerbekränzte Sieger in die

Vaterstadt, und Denkmäler verkünden die Ehre verdienter Männer.

2. Doch was ist all dieses Lob der Welt? Hören wir den hl. Chrysostomus: „Was sind alle Ehren und Lustbarkeiten?“ spricht er. „Nächtliche Träume sind sie, die bei Anbruch des Morgenrots verschwinden; ein Nebel, den der Wind verscheucht; Seifenblasen, die zerplatzen; ein Spinnweb, das schnell zerreißt.“

„In ewigem Andenken bleibt der Gerechte“, sagt der Psalmist (*ψ* 111, 7). Das ist also der wahre Ruhm, das ewige Andenken, das sich der Gerechte bei Gott erwirbt!

Die Wahrheit dieses Ausspruches der hl. Schrift bestätigt die Festlichkeit, die wir dieser Tage in unserer Stadt begehen. Menschenmassen wallen von nah und fern hierher, um das Andenken eines Mannes zu feiern, dessen Leben und Tod gar ruhmreich war. Wohl gibt uns kein Denkmal die Ruhestätte des glorreichen Mannes kund, und die wenigen Zeilen, die über ihn geschrieben sind, genügen keineswegs, den großen Mann nach Gebühr zu preisen; es hat ihn aber Gott geehrt und ihm ein Denkmal gesetzt, das in alle Ewigkeiten dauern wird. „Mit Ehre und Ruhm hat er ihn bekränzt“ (*ψ* 8, 6), weil er nicht das Lob dieser Welt, sondern die Ehre Gottes und das ewige Heil der ihm anvertrauten Seelen gesucht hat.

Dieser glorreiche Mann ist der hl. Viktorinus, Bischof und Märtyrer von Pettau. 1600 Jahre sind bereits seit dessen Tode veronnen, aber sein Name lebt noch immer fort und wird verherrlicht werden in alle Ewigkeiten.

3. Eingangs zitierte ich die Worte des hl. Paulus: „Brüder, gedenket eurer Vorfahren, die euch das Wort Gottes verkündet haben“ (Hebr. 13, 7). Wenn die Welt die Ihrigen ehrt, sich gerne an ihre Vorfahren erinnert, wie sollten wir Katholiken eines Mannes vergessen, der als eine Leuchte der Kirche dagestanden? Darum „Brüder, gedenket eurer Vorfahren!“

Das richtige Gedächtnis großer Vorfahren ist indes dasjenige, welches uns dieselben als lehrende und nachahmenswerte Vorbilder zeigt. Solch eine Erinnerung soll auch die diesjährige Viktorinusfeier sein! Deshalb wird euch auch anlässlich dieser Festlichkeit das Wort Gottes verkündet.

Von welcher Seite nun soll ich euch den hl. Viktorinus vorführen? Die Antwort darauf geben euch die Worte des großen Weltapostels: „Brüder, gedenket eurer Vorfahren, die euch das Wort Gottes verkündet haben!“ Nun hat aber der hl. Viktorinus hier das Wort Gottes verkündet; denn er war Bischof, er war Priester. Die Tatsache, daß der hl. Viktorinus ein Priester war, der den Samen des Wortes Gottes ausstreute, gibt den Gegenstand meines Vortrages. Sprechen will ich nämlich über die Erhabenheit des katholischen Priestertums.

Um euch die Sache klar zu machen, will ich zwei Momente ins Auge fassen: ich werde euch 1. das Priestertum als eine Einrichtung göttlichen Ursprunges darlegen, dann aber 2. die Bestimmung oder die Aufgabe desselben besprechen.

Das süßeste Herz Jesu aber, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind, möge eure Herzen zu einem fruchtbringenden Acker für meine Worte gestalten!

* * *

Die hl. Kirche muß fürwahr rufen mit dem Psalmisten: „Herr, was haben sich vermehrt, die mich bedrängen? Gar viele stehen wider mich auf“ (*ψ* 3, 2). Doch umsonst frohlockt die Welt ob ihrer Errungenschaften! Denn es ist noch immer wahr, was der große Napoleon gesprochen: „Völker gehen dahin, Throne stürzen in Trümmer, nur die Kirche bleibt.“

Vergeblich jubilieren auch die Verfolger der Dienerschaft der Kirche, des Priestertums. Wie für die Kirche, so gelten auch für das katholische Priestertum die Worte Gamaliels, die er zu den Richtern der Apostel sprach: „Männer Israels, ich sage euch folgendes: Stehet ab von diesen Menschen und lasset sie; denn wenn diese Einrichtung und dieses Werk von Menschen stammt, dann wird es zerfallen; stammt es aber von Gott, dann werdet ihr es nicht vernichten können“ (Apostelg. 5, 38—39).

Wir aber behaupten, daß das katholische Priestertum eine göttliche Institution ist.





St. Viktorinus-Altar in Pettau.

A) Die Sendung des Priesters ist göttlichen Ursprungs.

Beweis dafür ist das alte wie das neue Testament.

a) Einen besonderen Ort, eine besondere Stätte hat sich Gott erwählt, wo die heiligen Opfer dargebracht werden sollten, wo das Volk sich ihm nähern könnte. Es ist ferner einleuchtend, daß der Gottesdienst, die erhabenste Verrichtung, nicht so geschehen darf, wie es einem jeden beliebte und daß derlei Handlungen nicht jedermann zukommen. Vielmehr muß der Gottesdienst so verrichtet werden, wie es Gott genehm ist und von jenen Personen, die dazu auserwählt sind. Diese Personen nennen wir **Priester**.

Bei einem jeden Volke, in jeder Religion finden wir einen besonderen Stand zu gottesdienstlichen Verrichtungen bestimmt; auch die Israeliten haben einen Priesterstand erhalten, wie es Gott bestimmt hat.

Als Gott seinem auserwählten Volke das Gesetz gab, als er ihm den Weg zeigte, wie es ihm dienen sollte, da setzte er auch den Priesterstand ein. Darüber erzählt Moses folgendes:

„Gott sprach zu Moses: Nimm auch deinen Bruder samt seinen Söhnen aus der Mitte der Söhne Israels, auf daß sie mir den priesterlichen Dienst verrichten: den Aaron, Nadab und Abiud, den Eleazar und Ithamar. Und mach' ein heiliges Gewand deinem Bruder zur Ehre und Zierde. Und sage allen Verständigen, die ich mit dem Geiste des Verstandes erfüllt habe, daß sie dem Aaron Gewänder machen, auf daß er in denselben geweiht mir diene.“ (II. Mos. 28, 1.—3.) — Gott hat sich also selbst seine Priester auserwählt. Und nur diejenigen durften die gottesdienstlichen Verrichtungen ausüben, die Gott dazu auserkoren hat, Aaron nämlich und seine Söhne, sowie ihre Nachkommen.

Gott sprach nämlich zu Moses: „Befehl den Söhnen Israels, daß sie dir das reinste Öl von den Ölbäumen bringen, damit im Bundeszelte immer die Lampe brenne. **Und Aaron und seine Söhne werden sie besorgen.** Es wird ein immerwährender Dienst verrichtet werden von den Söhnen Israels durch ihre Nachkommen.“ (II. Mos. 27, 20, 21).

Eine vielsagende Begebenheit erzählt uns diesbezüglich die hl. Schrift des alten Bundes: Koredathan und

Abiron mit 250 Männern vor der Synagoge haben sich gegen Moses empört und sprachen: „Es sei euch genug! Ist ja doch die ganze Menge heilig, und Gott ist unter ihr! Weshalb erhebt ihr euch über das Volk Gottes?“ Als dies Moses hörte, fiel er auf sein Angesicht und sprach zu Kōre und zur ganzen Schar: „Morgen wird euch der Herr kundtun, welche die Seinigen sind, und die heiligen Männer nimmt er für sich; und diejenigen die er auswählt, werden sich ihm nähern. Tut demnach folgendes: Ein jeder nehme sein Rauchfaß, du, Kōre und deine ganze Anhängerschaft; und wenn ihr morgens das Feuer nehmet, leget darauf das Räucherwerk vor dem Herrn; und wen sich der Herr auserwählt, der sei heilig. Viel erhebt ihr euch, Söhne Levis!“

Und wiederum sprach er zu Kōre: „Höret, ihr Söhne Levis! Ist's euch denn zu wenig, daß euch der Herr vom ganzen Volke gesondert und sich zugesellt hat, auf daß ihr ihm den heiligen Dienst tuet im Zelte und daß ihr vor der Volksmenge stehet und ihr dienet? Hat er euch denn dazu sich nähern lassen, daß ihr euch noch **das Priestertum anmaßet?** und daß deine ganze Schar wider den Herrn steht? Was ist Aaron, daß ihr gegen ihn murret?“

Da ließ Moses den Nathan und Abiron, die Söhne Eliabs rufen. Sie aber sprachen: „Wir kommen nicht. Ist es dir dann zu wenig, daß du uns aus einem Lande geführt hast, wo Milch und Honig fließt und uns in der Wüste getötet hast, daß du noch über uns herrschen willst? Fürwahr, geführt hast uns in ein Land, wo Bäche von Milch und Honig fließen und Äcker und Weingärten gabst uns in Besitz; willst du denn noch die Augen uns ausreißen? Wir kommen nicht! — Und Moses ward gar zornig und sprach zu dem Herrn: „Schau nicht auf ihre Opfer. Du weißt, daß ich nicht ein Eselein von ihnen genommen noch einem ein Leid zugefügt habe.“ Und er sprach zu Kōre: „Du und deine ganze Gesellschaft stehet gesondert vor dem Herrn und Aaron morgens gesondert. Ein jeder nehme sein Rauchfaß und lege Räucherwerk darauf und opfert dem Herrn 250 Rauchfässer: auch Aaron soll sein Rauchfaß halten.“

Als sie dies getan vor Moses und Aaron und gegen die letzteren die ganze Menge zusammen gerufen hatten, da erschien allen die Herrlichkeit des Herrn. Da sprach

der Herr zu Moses und Aaron: „Trennet euch von dieser Gesellschaft, auf daß ich sie jählings vernichte. Und sie fielen auf ihr Angesicht und sprachen: „Starker Gott der Geister alles Fleisches, wird dann dein Zorn alle treffen, wenn nur einer gesündigt hat? Und der Herr sprach zu Moses: „Befiehl dem ganzen Volke, daß es wegtrete vom Zelte Kores, Nathans und Abirons.“ Und Moses stand auf und ging zu Nathan und Abiron und mit ihm gingen die Ältesten Israels; und er sprach zur Volksmenge: Tretet weg von den Zelten der gottlosen Leute und rühret nichts von dem an, was ihnen gehört, daß ihr euch nicht in ihre Sünden verstricket! Als sie sich von ihren Zelten in die Runde zurückgezogen hatten, traten Nathan und Abiron heraus und standen am Eingange ihrer Zelte mit Weib und Kind und der ganzen Schar. Und Moses sprach: Daran werdet ihr erkennen, daß **mich der Herr gesandt hat** alles zu tun, was ihr sehet und daß ich dieses nicht aus meinem Herzen gesprochen: Wenn diese eines gewöhnlichen menschlichen Todes untergehen und sie ein Ungemach trifft, wie alle andern, so hat mich der Herr nicht gesandt. Wenn aber der Herr ein neues Ding tut, auf daß die Erde ihren Rachen auftut und sie und alles Ihrige verschlingt und sie lebendig in den Abgrund stürzen, so **wisset, daß sie Gott gelästert haben.**“

Sowie er nun zu reden aufhörte, zerbarst die Erde unter ihren Füßen und verschlang sie samt ihren Zelten und ihrer Habe; und sie stürzten lebendig in das Land der Toten, daß die Erde sie verdeckte und sie hinwegstarben vor der Menge. Auch fiel Feuer herab von dem Herrn und tötete die 250 Männer, die Weihrauch geopfert hatten.

Zu immerwährendem Wahrzeichen dafür, daß **Aaron als Priester wirklich von Gott bestimmt war**, tat der Herr ein neues Wunder: Der Stab Aarons ergrünte über Nacht, trieb Blüten und zeitigte Früchte.

Dies ist zu lesen im 4. Buch Moses im 16. und 17. Hauptstück.

Es handelte sich bei dieser Angelegenheit um die Beantwortung der Frage: Ist das Priestertum Aarons von Gott eingeführt oder nicht? Und sehet, was für Wunder Gott gewirkt hat, um dem Volke zu beweisen, daß er sich seine Priester auserwählt. Kein Zweifel

also, daß der Ursprung des alttestamentlichen Priestertums göttlich ist!

b) Erfreut sich dieses erhabenen Vorzuges auch das neutestamentliche, das katholische Priestertum?

Vor allem müssen wir festsetzen, daß es auch im neuen Testamente ein äußeres, sichtbares Priestertum gibt. Die Einrichtung der katholischen Kirche seit den ältesten Zeiten bestätigt dies, weshalb sich das Konzil von Trient folgendermaßen ausgesprochen hat: „Das Opfer und das Priestertum sind durch göttliche Anordnung so innig verbunden, daß beides in beiden Testamenten existierte. Weil nun im neuen Testamente die katholische Kirche das heilige und sichtbare Opfer der Eucharistie durch Anordnung des Herrn erhalten hat, da muß man auch zugeben, das es in demselben ein neues sichtbares und äußerliches Priestertum gibt, in welches das alttestamentliche übertragen wurde. Daß aber dasselbe durch denselben Herrn, unseren Erlöser, eingeführt, und daß den Aposteln und ihren Nachfolgern ein Priestertum, die Gewalt zu konsekrieren, zu opfern und auszuspenden seinen Leib und sein Blut, sowie die Sünden nachzulassen und vorzubehalten, gegeben worden sei, das bezeugt die hl. Schrift und hat die Überlieferung der katholischen Kirche immer so gelehrt.“ (Sess. 23. cap. 1.)

Durch diese Konzilsworte wird nicht nur dargelegt, daß es im neuen Testamente ein sichtbares Priestertum gibt, sondern es wird auch behauptet, daß es als von Christus eingesetzt auf göttlicher Anordnung beruht.

a) Dieses hat am deutlichsten der neutestamentliche Stifter des Priestertums ausgesprochen mit den Worten: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich früher wie euch gehaßt hat. Wenn ihr von der Welt wäret, so würde die Welt das, was ihr gehört, lieben; nun ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, so haßt euch die Welt.“ (Joh. 15, 18. 19.)

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und habe euch gesetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe (ib. v. 16.)

Das neutestamentliche Priestertum hat demnach Jesus Christus eingesetzt, derjenige, von dem Petrus so

feierlich gesagt: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Matth. 16, 16.)

Überdies sprach Christus: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch“ (Joh. 20, 21). Die Sendung Christi und die Sendung der Apostel und ihrer Nachfolger ist demnach gleichen Charakters: sie ist göttlichen Ursprungs.

Ferner sprach der Herr: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu vervollkommen (Matth. 5, 17). Sonach muß es im neuen wie im alten Bunde ein Priestertum geben. Wie aber das alttestamentliche göttlichen Ursprungs war, also muß den gleichen Charakter auch das neutestamentliche haben, nur daß es vervollkommenet worden ist.

β) Dieselbe Lehre haben die **Apostel** klar ausgesprochen: „Niemand nimmt sich selbst die Würde, sondern der von Gott berufen wird wie Aaron“ schreibt der hl. Apostel Paulus, und fügt hinzu: „wie ja nicht einmal Christus sich selbst verherrlicht hat, auf daß er Priester würde, sondern derjenige, der zu ihm sprach: Mein Sohn bist du . . .“ (Hebr. 5, 4. 5.).

Die Apostel waren doch mit großen Vollmachten ausgestattete Männer, sprach ja zu ihnen der Heiland: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch“; dennoch haben sie nicht selbst den Nachfolger des unglücklichen Judas gewählt, sondern sprachen, nachdem sie ihre Kandidaten aufgestellt: „Du Herr, der du die Herzen aller kennest, **zeige uns, wen du von diesen zweien auserwählt hast**, daß er die Stelle dieses Dienstes und des Apostolates übernehme“. Und sie gaben ihnen Lose und das Los fiel auf Matthias, und er wurde den elf Aposteln zugezählt“ (Apostelgesch. 1, 24—26).

γ) Herrlich sprechen sich darüber die **hl. Kirchenväter** aus. „Das Priestertum wird zwar auf Erden ausgeübt“, sagt der hl. Joh. Chr., „**aber man muß es zur Klasse und Ordnung himmlischer Dinge zählen**, denn nicht ein Sterblicher, nicht ein Engel, nicht ein Erzengel, nicht irgend ein anderes Geschöpf, **sondern der göttliche Tröster selbst hat diesen Stand eingesetzt**.“

„Das Priestertum ist nicht eine menschliche Sache, sondern etwas **Göttliches**“, schreibt der hl. Gregor von Nazianz.

δ) Die Wahrheit unserer Behauptung folgt ferner aus der Natur der Sache. Wenn es überhaupt keine Gewalt gibt außer von Gott (cf. Röm. 13, 1), so muß der Mensch zur Ausübung der erhabensten Gewalt umso mehr von Gott die Sendung und Ermächtigung haben.

* * *

B) Nun wir dargelegt haben, daß die Sendung des katholischen Priestertums göttlichen Ursprunges ist, wollen wir zum zweiten Punkte des Vortrages übergehen. Wir wollen nämlich **aus der Aufgabe des Priestertums** dessen göttliche Institution erkennen. —

Groß war das Werk Christi; das Erlösungswerk; es war eben ein göttliches Werk. Dieses große Heilswerk fortzuführen, ist dem katholischen Priestertum anvertraut. Zu den Hohenpriestern der katholischen Kirche, zu den Aposteln sprach nämlich der Heiland: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende auch ich euch.“ (l. c.) Nun aber hat „Gott seinen Sohn in die Welt nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde (Joh. 3, 17).

Dieselbe Sendung hat laut obiger Worte des Herrn das katholische Priestertum. Zu diesem Zwecke hat es der Heiland mit einem dreifachen Amt ausgestattet: mit dem Lehr-, Priester- und Hirtenamt.

α) Gemäß dem Ausspruche Christi: „Gehet hin in die ganze Welt und lehret alle Völker . . . und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28, 19. 20), ist es ein Teil der Aufgabe des katholischen Priestertums, die Lehre Jesu zu verkünden. Dies ist aber eine Lehre, welcher kein vernünftiger Verstand die Göttlichkeit absprechen kann.

Durch diese Lehre ist unsere Ansicht von **der Welt und ihrer Beziehung zu Gott** eine andere geworden als sie das alte Testament hatte. Durch Christi Ideen wird der Mensch und die Welt nicht bloß nahegebracht, sondern gewissermaßen in die Gottheit hineingerückt; mit seiner ewigen Weisheit und Liebe trug sie Gott in sich, bestimmte von Ewigkeit ihr Verhältnis zu ihm, die Verhältnisse alles Einzelnen zum Ganzen, die besonderen Zwecke und den Endzweck von allem. Wo hat sich eine andere Lehre zu dieser Höhe und Reinheit der Ideen über Gott und die Welt erhoben? Und wer

anderer konnte sie der Welt mitteilen als der, welcher selbst göttlichen Wesens ist und das innere Leben der Gottheit gelebt und ihr Wirken nach außen mitberaten und seinen Anteil übernommen hatte?

In gleicher Weise bekundet die Lehre Christi ihren göttlichen Ursprung durch die Aufschlüsse, welche sie dem menschlichen Geist über ihn selbst, sein Wesen, seine Gesetze, seine Bestimmung mitteilt.

Es bekundet diesen Charakter der sittliche Ernst, womit das Christentum mit seiner Lehre den Menschen von der tiefen Stufe seines Falles bis zur Höhe vollkommener Reinheit und Gottähnlichkeit zu bringen sucht. Diese göttlichreine, durch Gott starke, zugleich aber himmlisch-milde, Gott und die Menschen mit inniger Liebe umfassende und nur um dieser willen sich selbst verleugnende Sittlichkeit und Sittenlehre kann nur göttlichen Ursprungs sein.

Noch mehr tritt uns der göttliche Charakter der Lehre Jesu vor Augen, wenn uns die Gelegenheit gegeben wird, deren Allgemeinheit, deren Anpassungsfähigkeit für alle Menschen und alle Zeiten in Erwägung zu ziehen, sowie selbe mit anderen Religionen in Vergleich bringen zu können!

Diese göttliche Lehre zu verkünden, ist des katholischen Priestertums Arbeit.

β) Die Erhabenheit des katholischen Priestertums geht obendrein aus der Gewalt der Sündenvergebung hervor.

Christus hat sie den Aposteln verliehen am Abend seines Auferstehungstages mit den Worten: „Empfanget den hl. Geist! Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten.“ (Joh. 20, 22 ff.)

Durch die sakramentale Weihe geht sie auf die Priester über. So lehrt der heilige Kirchenrat zu Trient (14. Sitzung, cap. 1, can. 10).

Wie groß aber ist diese Macht! Sie ist ein wahrer Schöpfungsakt, das Kind des Teufels umwandelnd in ein Kind Gottes. So weit reicht selbst nicht die höchste Macht auf Erden, ja nicht einmal die der Engel im Himmel. „Die Priester haben eine Gewalt erhalten“ sagt der hl. Chrysostomus, „welche Gott weder Engeln noch Erzengeln verliehen hat.“ Diese Macht erstreckt sich

auf alle Sünden. „Wahrlich sage ich euch, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Matth. 18, 18).

„Den Priestern des neuen Bundes ist die Gewalt gegeben worden, die Seelen gänzlich vom Aussatze zu reinigen“, schreibt der hl. Chrysostomus.

c) Eine dritte Gewalt ist noch dem Priestertum gegeben, nämlich das Priester- und Opferamt. Darüber äußert sich der fromme Schriftsteller Gaume folgendermaßen: „Welche menschliche Zunge könnte die Würde des Priestertums und die Größe des Priesters aussprechen? Groß war der erste Mensch, welcher als König des Weltalls allen Bewohnern seines weiten Gebietes gebot und unbedingten Gehorsam erhielt. Groß war Moses, der mit einem Worte die Wasser des Meeres trennte und zwischen ihren aufgerichteten Massen ein ganzes Volk trockenem Fußes hindurchführte. Groß war Josue, der zur Sonne sagte: „Sonne, steh still!“ Und die Sonne gehorchte der Stimme eines Sterblichen und stand still. Groß sind die Könige der Erde, welche zahlreichen Heeren befehlen und die Welt durch den bloßen Klang ihres Namens zittern machen. Aber — es gibt einen Menschen, welcher alle Tage, wann es ihm gefällt, die Tore des Himmels öffnet und sich an den Sohn des Ewigen, den Herrscher der Welten, richtend sagt: „Komm herab von deinem Throne, komm!“ Und der Stimme dieses Menschen gehorchend verläßt das Wort Gottes, dasselbe, durch welches alles gemacht ist, sogleich den Sitz seiner Herrlichkeit und wird Fleisch in den Händen dieses Menschen, der mächtiger als die Könige, als die Engel, als die erhabene Maria ist, und dieser Mensch sagt zu ihm: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; du bist mein Opfer“; und er läßt sich opfern von diesem Menschen, hintun, wohin er will, geben, wem er will. Und dieser Mensch ist der Priester.

Der Priester bringt das hl. Meßopfer dar; er verrichtet das heiligste, unblutige Opfer des neuen Bundes; jenes Opfer, von welchem die Propheten so erhaben gesprochen, welches die Patriarchen so sehnsuchtsvoll erwartet haben; jenes Opfer, das alle Opfer des alten Testaments trotz ihrer Pracht an Bedeutung weit über-

steigt, ja so weit überragt, als der Abstand des Himmels von der Erde weit ist; jenes Opfer, welches vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang den Namen Gottes verherrlicht.

* * *

Diesem von Gott eingesetzten und mit einzig dastehenden Vollmachten ausgerüsteten Stande hat der ruhmreiche Mann angehört, dessen Name dieser Tage in unserer Stadt in aller Munde genannt wird. Ins Priestertum berufen stand er da als Gottes Anwalt, er war Bischof der ihm anvertrauten Seelen. Getreu dem Auftrage Christi, die Völker zu lehren, was er befohlen, breitete er unerschrocken in unseren Gegenden das Licht des Glaubens aus. Und er wich nicht zurück. Mutig ging er in den Tod für den Glauben. Der hl. Viktorinus hat, weil er Priester war, hier einen Baum gepflanzt, dessen treffliche Früchte noch jetzt die Bewohner Pettaus genießen — es ist der allein seligmachende katholische Glaube!

„Brüder, gedenket eurer Vorfahren, die euch das Wort Gottes verkündet haben“, ermahnt der hl. Paulus. Gedenket demnach, teure Christen, eures Vorfahren, des hl. Viktorinus! Gedenket immerdar, daß er ein Mitglied des katholischen Priestertums war, und daß er als solcher das Wort Gottes hier verkündet hat!

Behaltet aber auch stets die Lehre vom katholischen Priestertum, welche ich euch zum Andenken an den hl. Bischof Viktorinus heute zu Gemüte geführt haben wollte! Angesichts der hohen Aufgabe, welche dasselbe infolge seines dreifachen Amtes hat, schließe ich mit der Mahnung des Heilandes: „Wer euch hört, der hört mich; wer aber mich hört, hört denjenigen, der mich gesandt hat“ (Luk. 10, 16). Wer aber bei Lebzeiten gerne die Stimme Gottes hört, der wird in der Todesstunde die beseligende Einladung des Herrn vernehmen: „Veni, coronaberis — komm, auf daß du gekrönt werdest“ (Kant. 4, 8).

Amen.



Die Abendandacht schloß mit der Litanei vom süßesten Namen Jesu und mit dem hl. Segen beim Viktorinusaltare.



Zweiter Tag (4. November).

Noch schöner als der erste war der zweite Tag des Triduums. Zwischen 9 und $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittags erschienen drei große Prozessionen und zwar die erste aus der Pfarre Hl. Maria in Polenšak, der sich auch viele Gläubige aus der Pfarre St. Thomas bei Groß-Sonntag angeschlossen hatten, mit 300 Wallfahrern unter der Leitung des Pfarrers Franz Valenko, die zweite aus der Pfarre St. Margareten unter Pettau mit 500 Wallfahrern unter der Leitung des Pfarrers Alois Šuta, die dritte aus der Pfarre St. Martin in Haidin mit 400 Wallfahrern unter der Leitung des Pfarrers Josef Sorglechner.

Die Vormittagspredigt in slovenischer Sprache hielt um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Johann Rožman, Kaplan von St. Martin in Haidin.

„Was für geordnete Scharen strömen denn heute in die altehrwürdige Stadt? Sind es die sieggewohnten Legionen der unersättlichen Römer, um wieder zu erobern das alte fruchtbare Pannonien? Sind's wandernde Völkerstämme der Goten, Hunnen, Avaren, um wieder in Schutt und Asche zu verwandeln die blühenden Städte? Dies alles und noch viel mehr hast du gesehen und miterlebt, du aufgeregtes Petovium!

Doch heute fürchte nicht! Zittere nicht!

Verschließe nicht deine Tore! Keine Feinde sind's, die dich besuchen, sondern deine längst bekannten, friedlichen Nachbarn, fromme katholische Wallfahrer aus deiner nächsten Umgebung. Ihre Fahnen sind die Banderien des himmlischen Friedensfürsten und ihre Gesänge kein Kriegsgeheul, sondern bescheidene Gebete zum Allmächtigen, zu Gott! Darum öffne uns weit und breit deine Tore und laß uns einziehen in deinen herrlichen Dom, in deine altehrwürdige Stadtpfarrkirche, um teilzunehmen und mitzuwirken an dem weithin bekanntgewordenen 1600jährigen Jubiläum deines ruhmvollen Bischofes und Märtyrers, des hl. Viktorin.“ Nach dieser spannenden

Einleitung ging der Prediger über zu seinem Thema: Viktorin als Bischof, Schriftsteller und Märtyrer und seine Bedeutung für Pettau und für die ganze katholische Kirche.

Auf die Predigt folgte ein feierliches Hochamt, zelebriert vom Herrn Propst Josef Fleck und sodann die Generalkommunion der Wallfahrer und das Gebet um den Ablass. Zur liebenswürdigen Aushilfe im Beichtstuhle hatten sich an diesem Tage auch eingefunden die hochw. Herren: Franz Moravec, Pfarrer in St. Lorenzen ob Marburg, als ehemaliger Stadtpfarr-Vikar und Franz Hirti, Pfarrer in Schleinitz bei Marburg, als ehemaliger Benefiziat in Pettau, endlich der hochw. Herr Josef Kralj, Dechant in Sauritsch. Um die Mittagsstunde wurde von den bei der Jubiläums-Feier dieses Tages anwesenden 13 Priestern ein Ergebenheits-Telegramm und ein kurzer telegraphischer Bericht über den glänzenden, alle Erwartungen übertreffenden Verlauf des Jubiläums an den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof nach Marburg abgesandt.

Um 6 Uhr abends war die dritte Abend-Predigt in deutscher Sprache. Dieselbe hielt der Verfasser dieser Festschrift, damals Stadtpfarr-Vikar in Pettau, über das Thema

Viktorin als Schriftsteller.

Motto: Und schützten dich nicht der hl.
Schriften Verdienste,
Längst schon wärst du, Viktorin,
ganz von der Nachwelt vertilgt!

Andächtige, im Christus dem Herrn Versammeltel!
Zum drittenmale habet ihr euch heute in diesem herrlichen Gotteshause versammelt, um teilzunehmen an dem heuer in der ganzen katholischen Welt einzig dastehenden Jubiläum und so zu ehren denjenigen, den eure Vorfahren geehrt, und um Fürsprache bei Gott zu bitten denjenigen, der euren Vorfahren in unzähligen Anliegen der Seele und des Leibes schon während seines Erdenlebens geholfen hat, ich meine den hl. Viktorin. Gottlob! Freude sehe ich aus euren Augen strahlen und Wißbegierde von eurem Antlitz! Eure Freude ist erklärlich!

Ihr schätzt euch glücklich, ja überaus glücklich, erlebt zu haben, was vielleicht eure Kindesinder, eure Enkel nicht erleben werden, ein mehr als tausendjähriges Jubiläum zu feiern, nicht eines gewöhnlichen Sterblichen, sondern eines unsterblichen Heiligen, dessen Fuß auf dem Boden gewandelt, auf dem ihr steht. Und eure Wißbegierde? Auch die ist vollauf begründet! Fürwahr, ihr kennt ihn viel zu wenig, ja, man kennt ihn gar nicht, diesen großen Mann, den hl. Viktorin, denn sonst würde man ihn hier anders verehren! Und doch ist er der größte und der beste Sohn dieser lieblichen Draustadt Pettau.

Er war ein Priester und zwar ein Bischof nach dem Willen und nach der Anordnung Jesu Christi, ein wirklicher Nachfolger der Apostel. Als solchen hat ihn Gott nur wenig unter die Engel erniedrigt, mit Herrlichkeit und Ehre hat er ihn gekrönt und gesetzt über die Werke seiner Hände. Das war Viktorin nach seinem Stande! Und was war er nach seinem Leben? Dies sagt sein Tod! Einen Märtyrer nenn' ich ihn, genug sag' ich auch damit! Er war ein Heiliger! Was war er endlich nach seinem Wirken? Ein berühmter Kirchenschriftsteller und als solcher eine „Säule der katholischen Kirche.“ Gerade als Kirchenschriftsteller hat er seinen Namen unvergeßlich gemacht, so daß ich nicht übertreibe, wenn ich sage:

„Und schützten dich nicht der hl. Schriften Verdienste, längst schon wärest du, Viktorin, ganz von der Nachwelt vertilgt!“

Vom ersten, von seinem Priestertum habet ihr gestern treffliche Worte vernommen, vom zweiten, von seinem Märtyrertode werdet ihr morgen Rührendes hören, vom dritten, von seinem Schrifttum, von seinem geschriebenen Worte, von den Büchern, die er verfaßt hat, wird in der heutigen Predigt die Rede sein.

Ich will mir alle Mühe geben, unseren Viktorin als Kirchenschriftsteller nach Gebühr zu ehren, indem ich alles erwähnen werde, was er wirklich geschrieben und nichts unterlassen, was ihm nur einigermaßen zur Ehre gereicht. Die Predigt wird 3 allerdings ungleiche Teile umfassen. Im ersten Teile wird gezeigt, **was** er geschrieben; im zweiten, **wann** er geschrieben; im dritten, **wo** er geschrieben hat.

O süßestes Herz Jesu, du Sitz der Weisheit, erbarme dich meiner und stehe mir bei!

O Maria, du Mutter des guten Rates, bitte für mich!

I.

Der hl. Viktorin, Bischof und Märtyrer von Pettau, war ein bedeutender Kirchenschriftsteller!

Dies beweist vor allem eine große Anzahl von anderen Schriftstellern, die über Viktorins schriftstellerische Tätigkeit mehr oder weniger ausführlich berichten. Die wichtigsten derselben finden sich in schöner Reihenfolge angeführt in dem rühmlichst bekannten Werke „Sveti Viktorin“ von Dr. Michael Napotnik, nunmehr Fürstbischof von Lavant.

Christen! Habet nun Geduld! Die Namen dieser Männer müssen genannt werden! Es sind Namen aus verschiedenen Ländern und Nationen, Namen von Klang, von denen viele einen Weltruf besitzen und somit die besten Lobredner unseres Viktorinus sind. Da sind vor allem Männer, die uns bereits bekannt sind: Krempl, Dr. Muršec, Slomšek, Macun, Fekonja, Dr. Križanič, Lapajne.

Dann folgen 8 Schriftsteller, die sich um die Geschichte Steiermarks besonders verdient gemacht haben, wie: Aquilinus J. Caesar, Povoden, Winklern, Klein, Raisp, Hofrichter, Pečka und Popovič.

Ferner 20 Fremde: Zedler, Jöcher, Goldwitzer, Busse, Buttler, Permaneder, Reusch, Magon, Müller, Stadler, Fessler, Gams, Kleymeyer, Huber, Krones, Möhler, Nirschl, Alzog, Brück, Kopalik.

Endlich 25 der älteren, bzw. ältesten Schriftsteller, und zwar: Optatus, Bischof von Mileve in Afrika, Honorius, Kassiodorus, Beda der Ehrwürdige, Tritemius, Sixtus der Senenser, Baronius, Bellarmin, Sabbe, Launoi, Dupui, Tillemont, Kave, Alex. Natalis, Farlatti, Tirin, Berti, Galandi, Sakarelli, Makarius, Migne, die berühmten Verfasser der Märtyrer-Akten: Usuardus, Vandelbert, Adonus, Turinius. Wie klingen diese Namen? Es sind Deutsche, Slovenen, Franzosen, Engländer, Italiener, Niederländer, ja selbst Afrikaner. Wie groß muß doch unser Viktorin als Schriftsteller sein, weil so viele und so berühmte Männer über ihn geschrieben haben!

Doch, was sind alle diese 60 gegen einen hl. Hieronymus, aus dem sie selbst geschöpft und uns überliefert haben, der nach allgemeinem Dafürhalten zu den gelehrtesten, gerechtesten, aber auch strengsten Kritikern aller Zeiten gehört und der im Jahre 331 n. Chr., also nur 28 Jahre nach dem Tode unseres Viktorin, wahrscheinlich in Dalmatien geboren wurde. Dieser hl. Hieronymus, einer der größten Zeugen des christlichen Altertums, hat unserem Viktorin oft und auf vielerlei Art Ehre erwiesen, am schönsten aber damals, als er ihn in sein weltbekanntes „Verzeichnis jener illustren Männer“ aufgenommen, die vom Apostelfürsten Petrus bis auf ihn (Hieronymus) selbst nicht nur durch Wort, sondern auch durch Schrift Großes geleistet haben. Das 74. Kapitel des erwähnten Verzeichnisses ist dem hl. Viktorin, Bischof und Märtyrer von Petovio, gewidmet. Da heißt es: „Victorinus Petavionensis episcopus non aequè latine ut graecè noverat. Unde opera eius grandia sensibus viliora videntur compositione verborum. Sunt autem haec: Commentarius in Genesin, in Exodum, in Leviticum, in Isaiam, in Hezechiel, in Abacuc, in Ecclesiasten, in Canticum Canticorum, in Apocalypsin Joannis, adversus omnes haereses et multa alia. Ad extremum martyrio coronatus est,“ zu deutsch: „Viktorin, Bischof von Pettau, hat nicht so gut lateinisch als griechisch (zu schreiben) verstanden. Deshalb scheint es, daß seine Werke erhaben an Gedanken, aber minder wertvoll im Ausdrucke sind. Es sind aber folgende: Kommentar zur Genesis, zum Exodus, zum Levitikus, zu Isaias, zu Ezechiel, zu Habakuk, zum Prediger, zum Hohenlied, zur Apokalypse des Johannes, gegen alle Häresien und vieles andere. Zuletzt ist er mit dem Martyrium gekrönt worden.“ Ein Werk des hl. Viktorin hat Hieronymus an dieser Stelle nicht erwähnt, wohl aber in Vorworte zu seinen Erklärungen des Matthäusevangeliums mit den Worten: „Legisse me fateor et Latinorum, Hilarii, Victorini, Fortunati opuscula,“ d. h. „Ich gestehe, daß ich auch der Lateiner: Hilarius, Viktorinus, Fortunatus Werke (zum Evangelium des hl. Matthäus) gelesen habe.“

Aus diesen Zitaten ist ersichtlich, daß der hl. Viktorin ein fruchtbarer Schriftsteller war.

Seine Schriften zerfallen dem Inhalte nach in drei Gruppen.

In die erste Gruppe gehören die exegetischen Schriften, das sind solche, welche den Sinn der hl. Schrift oder Bibel erforschen und erklären.

In die zweite gehören die antihäretischen Schriften, das sind solche, welche die katholische Lehre gegen verschiedene Irrlehren verteidigen.

In die dritte gehören aber Schriften, die Hieronymus mit den Worten „et multa alia,“ „und vieles andere“ bezeichnet.

Zuerst soll von den exegetischen Schriften Viktorins die Rede sein.

Christen! ihr kennt die hl. Schrift oder Bibel. Sie ist die Sammlung jener 72 Bücher, die unter Eingebung des hl. Geistes geschrieben und von der Kirche als Wort Gottes anerkannt sind. Die ersten 45 Bücher enthalten die Offenbarungen Gottes von der Erschaffung der Welt bis auf Christus den Herrn, heißen Bücher des Alten Testaments oder Bundes und zerfallen in 21 Geschichtsbücher, 7 Lehrbücher und 17 prophetische Bücher.

Die anderen 27 enthalten die Offenbarungen Gottes, die wir durch Jesus Christus und seine Apostel empfangen haben; sie heißen Bücher des Neuen Testaments oder Bundes und zerfallen in 4 Evangelien: des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Apostelgeschichte des hl. Lukas, 14 Briefe des hl. Paulus, 7 Briefe anderer Apostel und die geheime Offenbarung des hl. Johannes.

Die hl. Schrift enthält Gottes Wort. Aber sie ist nicht an allen Stellen und für alle Menschen gleich verständlich. Sie muß gottgefällig erklärt werden und stets unversehr erhalten bleiben. Zu diesem Zwecke hat sie Jesus Christus dem unfehlbaren Lehramte seiner einzigen auf Erden gestifteten Heilsanstalt, der mit dem obersten Lehr-, Priester- und Hirtenamte ausgerüsteten und an den 4 Hauptmerkmalen, an der Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität erkennbaren Kirche, anvertraut.

Gleich in den ersten Jahrhunderten des Christentums erstanden innerhalb dieser Kirche Männer, die sich zur Lebensaufgabe stellten, unter der Oberaufsicht des unfehlbaren kirchlichen Lehramtes den vom hl. Geist hineingelegten Sinn der hl. Schrift zu erforschen und aufzuzeichnen. Dieses Erforschen und Erklären des Schrift-

sinnes wurde Exegese, der Forscher und Erklärer Exeget und seine schriftlichen Aufzeichnungen kurz exegetische Schriften genannt. Man unterschied 3 Arten exegetischer Schriften und zwar: Scholien, Homilien und Kommentare. **Scholien** waren kurze Bemerkungen zur Erläuterung schwieriger Stellen und dunkler Wörter. **Homilien** waren gottesdienstliche, volkstümlich gehaltene Vorträge über kleinere Bibelabschnitte, mögen sie nun vom Redner selbst aufgezeichnet oder von Zuhörern niedergeschrieben sein. **Kommentare** waren eingehende und meist sehr umfangreiche Auslegungen ganzer Bücher, welche sich gerne philosophisch-theologische Exkurse gestatteten, um Fortgeschritteneren und Einsichtigeren die tiefere Wahrheit zu entschleiern. Die Exegese ist die älteste aller theologischen Wissenschaften.

Ihre Anfänge reichen zurück bis auf den Brief des Barnabas, eines Begleiters des hl. Paulus, also auf die apostolischen Zeiten. Die Schöpfer einer wissenschaftlichen Exegese waren die großen alexandrinischen Meister des 2. und 3. Jahrhunderts, besonders Klemens von Alexandrien († 215) und Origenes († 255); letzterer leistete geradezu Staunenswertes, indem er den biblischen Text fast seinem ganzen Inhalte nach in kurzen Skizzen oder Noten (Scholien) und wiederum in weitläufigen Auseinandersetzungen (Kommentaren) bearbeitete.

Den Beruf eines biblischen Exegeten wählte auch unser Viktorin und schrieb Scholien und Kommentare. Eine besondere Berühmtheit erlangte er durch seine Kommentare, deren er nach Angabe des Hieronymus 10 verfaßte und zwar zu den schwierigsten und umfangreichsten Büchern der hl. Schrift.

Viktorinus schrieb:

Einen Kommentar zum ersten Buche der hl. Schrift, zur Genesis d. h. Schöpfung; dieses Buch wird darum so genannt, weil darin in 50 Kapiteln die Erschaffung der Welt und aller Dinge, sowie die Menschengeschichte bis zum Tode des ägyptischen Joseph erzählt wird.

Einen Kommentar zum zweiten Buche der hl. Schrift, zum Exodus d. h. Ausgang, so genannt, weil darin in 40 Kapiteln der Auszug des auserwählten israelitischen Volkes aus Ägypten und die Gesetzgebung Gottes auf dem Berge Sinai beschrieben wird.

Einen Kommentar zum dritten Buche der hl.

Schrift zum Levitikus, so genannt, weil darin in 27 Kapiteln jene von Gott bestimmten Gesetze und Gebräuche niedergeschrieben sind, welche die jüdischen Priester und Tempeldiener (Levitener) bei der Darbringung der verschiedenen Opfer und bei der Feier der Feste zu beobachten hatten.

Unser Viktorin schrieb auch:

Einem Kommentar zu Isaias, dem Könige der Propheten. Dieses Buch enthält in 66 Kapiteln Lehren und Weissagungen. Gelehrt wird, daß nur Gott die Ehre, dem Menschen aber Schmach gebühre, daß alles Vertrauen nicht auf die Geschöpfe, sondern auf den Schöpfer gesetzt werden müsse, daß alle Hilfe in leiblichen und geistigen Nöten nur von ihm komme. Unter den tröstlichen Verheißungen dieses Propheten zeichnet sich vor allem die des Messias und seines Reiches aus. Er weissagt die Ankunft des Erlösers, seine menschliche und göttliche Abkunft, seine Geburt aus einer Jungfrau, sein Leiden, seinen Tod, seine Verherrlichung und die Ausbreitung seines Reiches über die ganze Erde deutlicher und ausführlicher, als irgend ein anderer Prophet. Darum sagt mit Recht der hl. Hieronymus, daß Isaias nicht so fast ein Prophet, als ein Evangelist zu nennen sei. Das Buch ist in einer erhabenen, einfachen Sprache und mit der eindringendsten Beredsamkeit geschrieben, voll von Ermahnungen zur Buße für die Sünder, voll von Tröstungen für die Gebeugten, eine reiche Schatzkammer für den Religionslehrer, der in der Geistsprache der Schrift ermahnen, trösten, strafen und bessern will. Um dieses goldene Buch noch wertvoller zu machen, hat es Sct. Viktorin erklärt und zwar mit der ganzen Fülle seiner von Gott empfangenen Gelehrsamkeit.

Ferner schrieb er einen Kommentar zu dem 48 Kapitel umfassenden Buche des Propheten Ezechiel, aus dessen Munde viele Weissagungen über die Juden vor und nach der Zerstörung Jerusalems und über die auswärtigen Völker gekommen sind. Einen Kommentar zum Buche des Propheten Habakuk; in diesem Buche wird in 3 Kapiteln über die im Reiche Juda herrschende Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit, sowie über deren Ursache geklagt und zuletzt der unerschütterlichen Hoffnung auf eine bessere Zukunft Ausdruck verliehen. Einen Kommentar zum Ecclesiastes oder Prediger; hier tritt der

weise Salomo gleichsam vor einer Versammlung als Lehrer auf und lehrt in 12 Kapiteln die Eitelkeit und Vergänglichkeit, den Wechsel und die Fruchtlosigkeit aller irdischen Dinge und fordert zu einem Leben in der Furcht Gottes auf mit den Worten: Fürchte Gott und halte sein Gebot! Denn das macht den Menschen vollkommen.

Einen Kommentar zum Hohenlied, dem schönsten und erhabensten, das Salomo gedichtet hat: da ist unter dem Bilde der bräutlichen Liebe die Vermählung des Sohnes Gottes mit der Kirche und mit allen einzelnen Seelen der Gerechten dargestellt.

Wie Viktorin einen Kommentar zum ersten Buche der hl. Schrift des A. T., so hat er auch einen zum ersten Buche des N. T., zum Evangelium des hl. Matthäus geschrieben, welches in 28 Kapiteln erzählt wie der Sohn Gottes zu den Menschen gesprochen, wie er in aller Niedrigkeit erschienen und gelehrt, gestorben und verherrlicht worden ist. Endlich einen Kommentar und Scholien zur Geheimen Offenbarung des hl. Johannes. Es ist das letzte und das einzige Buch des N. T., welches die Weissagungen über die Kämpfe und Schicksale der Kirche Christi hier auf Erden und über die letzten Dinge zum fast ausschließlichen Inhalte hat.

Und nun muß ich mit Wehmut bekennen, daß von diesen Kommentaren in den Stürmen der Zeit das Meiste untergegangen ist. Erhalten hat sich noch ein Bruchteil des Kommentars zur Genesis, und — Gott Lob und Dank! — fast der ganze Kommentar, sowie die Scholien zur Apokalypse des hl. Johannes. Vielleicht wird es den langjährigen Bemühungen des berühmten deutschen Universitäts-Professors J. Hausleiter gelingen, den Kommentar zur Apokalypse seinem ganzen Umfange nach wiederherzustellen und zu veröffentlichen; umsomehr darf man diese Hoffnung hegen, weil er so glücklich war, in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts den lang vermißten Schluß des Kommentars wieder zu finden. Dieser Gelehrte hielt im Jahre 1901 auf der Universität zu Greifswald seine Rektoratsrede über das Thema: „Beiträge zur Würdigung der „Offenbarung des Johannes“ und ihres ältesten lateinischen Auslegers, Viktorinus von Pettau.“

Die exegetischen Schriften Viktorins sind von großem Werte sowohl für die Dogmengeschichte, als auch für die Introdution in die hl. Schrift.

Ich komme jetzt zur zweiten Gruppe der Schriften Viktorins, zu seiner Streitschrift gegen die Irrlehrer.

Was der Herr Jesus Christus über die Schicksale seiner Kirche vorausgesagt, das hat diese bald erkannt und gekostet. Den Juden war die Kirche gleich in ihren Anfängen ein Anstoß und Ärgernis; darum trachteten sie deren Ausbreitung durch Verfolgung der Apostel zu verhindern. Als aber die Zerstörung Jerusalems die Macht der Juden gebrochen hatte, traten drei andere Feinde auf, mit welchen die Kirche kämpfen mußte.

Der erste Feind war das römische Reich, die Personifikation der Macht dieser Welt, die eine Feindin Gottes war und die mit roher Gewalt, mit Feuer und Schwert, mit Tigern und Löwen Christen verfolgte.

Der zweite Feind war die heidnische Philosophie mit ihrer irdischen Weisheit, die sich anstrengte, durch Lug und Trug die von der Kirche verkündete himmlische, göttliche Wahrheit zu besiegen.

Aber auch der Eigennutz und die Hoffart des Lebens hat innerhalb der Kirche selbst frech und keck ihr Haupt erhoben in Form von falschen Lehren oder Irrlehren, auch Häresien genannt. Und dies war der dritte und der gefährlichste Feind, weil er nicht offen, sondern verkappt und heuchlerisch kämpfte.

Dieser dritte Feind bereitete dem hl. Viktorin die größten Bitterkeiten. Vier Irrlehrer waren es besonders, welche ihm am meisten zu schaffen machten, und zwar Marcion, Valentinus, Praxeas und Sabellius.

Der Asiate Marcion und der Ägypter Valentinus leugneten die Grundlehren des Christentums von Gott, von der Erschaffung, von der Erbsünde, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von der Erlösung, von den hl. Sakramenten und vieles andere. Praxeas aber, welcher in Rom lehrte, und Sabellius, der Afrika durch seine Irrtümer verpestete, leugneten selbst die allerheiligste Dreifaltigkeit und wurden deshalb Antitrinitarier oder Dreifaltigkeitsleugner genannt. Zu diesen gesellten sich noch andere Irrlehrer, wie Cerinthus, Simon der Magier, die Ebioniten, Manichäer, Montanisten u. a., welche

alle nur Unkraut unter den Weizen, nur Verwirrung und Streit in die friedlichen Christengemeinden streuten. Was tat nun Viktorin? Spielte er die Rolle eines geduldigen, untätigen Zuschauers? Öffnete er den Irrlehrern Tor und Riegel, gab er Einlaß ihren gotteslästerlichen Doktrinen? Nein! Voll der hl. Liebe und verzehrt vom hl. Eifer für die Reinheit der Lehre Jesu Christi und seiner Kirche, wies er die Feinde der Kirche zugleich als seine Feinde zurück. Das gesprochene Wort genügte ihm nicht in diesem Kampfe, und so griff er zur Feder und schrieb ein großes Werk „Adversum omnes haereses“ (gegen alle Irrlehren) und trug viel dazu bei, daß sie nach einigen Jahrzehnten verschwanden. Die Kunde von dieser meisterhaften Schrift gegen alle Häretiker drang bis nach Afrika, so daß Bischof Optatus von Mileve in Numidien um das Jahr 370 n. Chr. Viktorin zu den siegreichen Verteidigern des katholischen Glaubens zählen und bemerken konnte: „Die gnostischen Häretiker, Marcion, Praxeas, Sabellius, Valentinus und die übrigen sind von Viktorin von Petovio, von Zepherinus und Tertullian und von anderen Verteidigern der katholischen Kirche überwunden worden.“ Dieses Werk Viktorins ist gewiß sehr wertvoll für die Geschichte der katholischen Kirche, speziell für die Geschichte der Häresien; darum ist es sehr bedauerlich, daß es in den Stürmen der Zeit untergegangen ist. Man hegt aber heutzutage begründete Hoffnung, daß es den Literaturhistorikern gelingen wird, es unter den Schriften anderer Antihäretiker z. B. Tertullians zu finden. Gott segne ihre Nachforschungen!

Endlich komme ich zur dritten Gruppe der Schriften Viktorins, welche Hieronymus mit den Worten „et multa alia“, „und vieles andere“ erwähnt. Wer kann uns sagen, welche Werke Viktorins Hieronymus da im Sinne hatte? Waren es neue Kommentare, Scholien oder Homilien? Übrigens, warum soll es bloß Prosa und nicht auch Dichtung gewesen sein? Konnte sich Viktorin, nachdem er so viele Kommentare verfaßt und so geistreich die hl. Schrift erklärt und gegen die Häretiker gekämpft hatte, nicht auch eine größere Geläufigkeit im lateinischen Ausdrucke angeeignet haben? Und warum sollte man ihm die Fähigkeit für die poetische Form absprechen, da sie ja doch in seiner allegorisierenden Schrifterklärung so deutlich zutage tritt?

Überdies hatten seine Diözesanen wahrscheinlich auch ein Bedürfnis nach epischen oder lyrischen Gesängen für den gottesdienstlichen Gebrauch. Heben doch die Apologeten, das sind Verteidiger des Christentums gegen die Heiden, dem Heidentum gegenüber hervor, daß die christlichen Jungfrauen beim Rocken schöner singen als die heidnische Sappho und andere Hetären.

Und in der Tat fehlt es nicht an Schriftstellern, welche unserem Viktorin zwei bis vier Gedichte zuschreiben.

Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts wurden ihm fast unwidersprochen zwei kürzere Gedichte zugeschrieben und zwar „Carmen de Jesu Christo, Deo et Homine“, d. h. „Das Gedicht von Jesus Christus, dem Gottmenschen“, ein Lobgedicht in 137 Versen; und das Gedicht „De ligno vitae“, auch „De Cruce“ genannt, das ist ein Gedicht „Vom Baume des Lebens“ oder „Vom Kreuzesstamm“, worin in 70 Versen die Früchte des Kreuzestodes Jesu Christi unter dem Bilde eines fruchtbaren, bis zum Himmel ragenden Baumes besungen werden. Er soll auch, was aber weniger wahrscheinlich ist, ein 1302 Verse umfassendes Gedicht gegen den Irrlehrer Marcion und eines gegen die Irrlehren der Manichäer verfaßt haben.

Mit Unrecht werden ihm weiters zugeschrieben: ein Gedicht über das Martyrium der sieben makkabäischen Brüder, ein Kommentar zu den Zwiegesprächen des berühmten römischen Redners Cicero, die Übersetzung der sogenannten Isagoge des Porphyrius aus dem Griechischen ins Lateinische, drei Lobgedichte auf die allerheiligste Dreifaltigkeit, die er übrigens gegen die Dreifaltigkeitsleugner siegreich verteidigt hat, ein zweiter Kommentar zur Apokalypse, die Übersetzung der griechischen Schriften des Origenes etc.

Mag er die Gedichte und die anderen aufgezählten Werke wirklich verfaßt haben oder nicht, mögen sie ihm nur deswegen zugeschrieben worden sein, um ihnen unter den Christen leichter Eingang zu verschaffen und ihre Wertschätzung zu fördern, immerhin ist es Tatsache, daß sie den Ruhm, die Ehre und den Namen Viktorins als Schriftsteller bedeutend vergrößerten.

II.

Ich bin nun daran, den zweiten Teil meiner Predigt zu behandeln, nämlich die Frage: Wo hat Viktorin seine

Werke verfaßt? Die Antwort auf diese Frage scheint mir zur Würdigung Viktorins als Schriftsteller unumgänglich notwendig zu sein. Wo, in welchem Lande hat also Viktorin geschriftstellt? Der ganze Horizont der christlichen Schriftsteller der ersten 6 Jahrhunderte wird eingeteilt in den griechischen Orient oder Osten und in den lateinischen Okzident oder Westen. Afrika, Italien und Pannonien scheinen den Okzident vom Orient getrennt zu haben.

Der griechische Orient konnte schon im 2. und noch mehr im 3. Jahrhundert n. Chr. auf eine blühende und mannigfaltige Literatur hinweisen; der Dank dafür gebührt 2 berühmten Katechetenschulen, der von Alexandrien in Ägypten und der von Cäsarea in Palästina. Alexandrien, die Hauptstadt des Ptolemäerreiches, war durch fortgesetzte Bemühungen des Herrscherhauses zur ersten Stätte gelehrter Bildung erhoben worden. Hier fanden sich die Bildungsmittel der Zeit in einer Fülle, wie sonst nirgendwo vereinigt. Hier traten insbesondere auch Christentum und Heidentum in nähere Fühlung miteinander. In diesem Zentrum der Wissenschaft war schon sehr früh eine kirchliche Unterrichtsanstalt entstanden, welche in der Folge gewöhnlich Katechetenschule genannt wurde. Ihre Anfänge sind ins Dunkel gehüllt. Um das Jahr 180 n. Chr., als Pantänus an ihrer Spitze stand, mußte sie schon mehr das Gepräge einer christlichen Gelehrten- oder Philosophenschule gehabt haben, in welcher das gesamte griechische Wissen zur Behandlung kam und apologetisch-christlichen Zwecken dienstbar gemacht wurde. Pantänus wurde durch Klemens († 215), Klemens durch Origenes († 255) im Vorsteheramte abgelöst.

Hier in Alexandrien hatte das Interesse für die kirchliche Wissenschaft seinen Quellpunkt, von Alexandrien nahm er seinen Weg nach Palästina und von Palästina ward es nach Kleinasien verpflanzt. Die Leiter dieser Schule waren es, welche wie im Fluge die kirchliche Literatur des Orients einer hohen Stufe der Vollendung entgegenführten.

Doch St. Viktorin hatte nicht das Glück, die Bildungsmittel dieser Schule zu gebrauchen und aus ihrer reichen Quelle die Begeisterung für die christliche Literatur zu schöpfen. Er war ja weit von ihr entfernt, im fernen

Okzident, im dunklen, an Bildungsmitteln leeren Pannonien. Und doch hat er Werke geschaffen, auf welche der lateinische Westen mit Stolz blickte und die auch den besten Leistungen der Griechen an die Seite gestellt werden könnten, Werke, welche zu den guten Quellen für die ganze katholische Gelehrtenwelt geworden sind, so daß selbst Hieronymus mit Freude daraus schöpfte und seinen wißbegierigen, genialen Geist tränkte.

Als Origenes um das Jahr 231 Alexandrien verlassen mußte, gründete er zu Cäsarea in Palästina eine neue christliche Philosophenschule und eine kostbare Bibliothek, welche Pamphilus in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts vergrößerte und zur umfangreichsten Büchersammlung des ganzen christlichen Altertums gestaltete. Isidor von Sevilla schätzt die von Pamphilus gesammelten „volumina“ oder Werke auf 30000.

Und unser Viktorin war nicht in Cäsarea, um die Werke der berühmtesten Bibliothek zu studieren, sondern schriftstellerte im fernen Westen, im bibliotheklosen Pannonien. Und doch hat er Werke verfaßt, welche selbst einer Bibliothek von Cäsarea zur Ehre gereichen würden.

Sehet also, christliche Zuhörer, wie ihr geehrt seid in eurem Viktorin und mit euch eure Vaterstadt und die ganze Steiermark!

Wie Klemens und Origenes die Stadt Alexandrien, wie Pamphilus die Stadt Cäsarea, so hat Viktorin die Stadt Petovio zur Stätte kirchlicher Wissenschaft erhoben.

III.

Bedenket schließlich noch die Zeit, in welcher Viktorin seine Werke schrieb!

Viktorin, obwohl des Griechischen besser kundig, hat doch in der lateinischen Sprache geschrieben und zwar in einer Zeit, in welcher sich die lateinische Schriftsprache zu spezifisch christlichen Zwecken erst auszubilden begann. Allerdings hat im Abendlande schon Marcus Minucius Felix den herrlichen Dialog Octavius schon längst vor Viktorin in lateinischer Sprache verfaßt; allein dieser Lateiner verstand zwar die alte römische Kunstprosa zu handhaben, eine **christlich-theologische Terminologie** war ihm völlig fremd. Diese ging aus einem

Lande hervor, über welchem im zweiten Jahrhunderte noch Nacht und Schweigen lagerte; es ist Nordafrika, oder die römische Provinz Afrika, das ehemalige Gebiet von Karthago, nebst der Gegend zwischen den beiden Syrten. In diesem Lande lebten und wirkten die berühmten lateinischen Schriftsteller: Tertullian, Cyprian, Arnobius und Lactantius. Erst der gewaltige Tertullian († 240 n. Chr.) hat durch kühne Umprägung und geniale Ergänzung des alten Wortschatzes einer lateinischen Kirchen-Schriftsprache die Wege geebnet und so die Form bereitet für den Inhalt der göttlichen Offenbarung.

Viktorin hatte also einen schwierigen Standpunkt, den göttlichen Offenbarungs-Inhalt in lateinische Formen zu kleiden, in einer Zeit, in welcher die lateinische Kirchen-Schriftsprache noch in ihrer Entwicklung war.

Außerdem wüteten zur Zeit seiner schriftstellerischen Tätigkeit heftige Christenverfolgungen. Schon bei seinem ersten Auftreten als Schriftsteller entstand die Verfolgung unter Decius und Valerianus (249–260 n. Chr.), welche gewaltige Lücken namentlich in die Reihen des Klerus riß. Dies waren Tage des Schreckens, die noch ärger wurden unter Diokletian. In solchen Zeiten des Krieges ruhen gewöhnlich die Musen, in solchen Verhältnissen wird gewöhnlich nicht zur Lyra gesungen und auch nicht der Meißel geschwungen. Viktorin ließ sich trotzdem nicht abschrecken und schrieb unermüdlich für Christus und seine hl. Kirche.

Doch genug! Ich glaube, euch, christliche Zuhörer, überzeugt zu haben, daß der hl. Viktorin, sowohl was die Werke anbelangt, die er geschaffen, als auch den Ort, wo, und die Zeit, wann er sie geschaffen hat, eine hervorragende Rolle unter den christlichen Schriftstellern einnimmt. Noch mehr! Er gehört zu jenen großen Männern, welche die aufblühende Periode der griechisch-römischen Kirchenliteratur bildeten und die glänzenden Zeiten eines Ambrosius († 397), eines Hieronymus († 420), eines Augustinus († 430) und eines Cyrillus von Alexandrien († 444), eines Athanasius († 373), eines Basilius († 379), eines Gregor von Nazianz († 389) und eines Johannes Chrysostomus († 407) vorbereiteten.

Zwei edle Züge Viktorins sehet ihr wie goldene Fäden durch alle seine Schriften ziehen. Erstens das **Streben** nach Wahrheit und zweitens die Verteidigung

der Wahrheit, wie sie in der hl. Schrift des A. und des N. Bundes und in der hl. katholischen Kirche enthalten ist. Das erste, das Streben nach Wahrheit, offenbart er durch seine exegetischen Schriften. Wenn überhaupt in einer Wissenschaft, so ist gerade in der Exegese die Wahrheit das Ziel der Forschung. Ihre Aufgabe ist es, das Angemessene, das Wahrscheinliche, das Wahre aufzusuchen, festzustellen und zu begründen. Und Viktorin war Exeget, ja der erste und bedeutendste Exeget des Abendlandes, der Fahnenträger unter den Lateinern.

Teuerste im Herrn! ahmet nach eurem heiligen, altehrwürdigen Landsmann, strebet nach der Wahrheit, aber nicht nach jener falschen und trügerischen Wahrheit, die keine Wahrheit ist, weil sie Gott und seine hl. Religion nicht anerkennt, weil sie alles Edle und wahrhaft Schöne mit Füßen tritt. Sie ist Lug und Trug, mag sie euch auch mit hochfahrenden Worten, in hetzerischen Zeitschriften oder aber in Büchern mit goldenem Rand und Band dargeboten werden. Strebet nach jener Wahrheit, die nach der Erklärung der hl. katholischen Kirche in der hl. Schrift und in der mündlichen Überlieferung enthalten ist.

Das zweite, die Verteidigung der Wahrheit, besagt St. Viktorin in seiner Schrift „adversum omnes haereses“, d. h. „gegen alle Irrlehren.“

Christen! ihr wisset, daß auch in unserer Zeit Irrlehren auftreten und Einlaß verlangen in Stadt und Land. Was werdet ihr tun? Werdet ihr die Rollen stiller Beobachter spielen? Werdet ihr deren verderblichen Einfluß auf eure und eurer Kinder unsterbliche Seelen einwirken lassen? Werdet ihr schlafen, während euer Feind wacht und Unkraut sät? Oder werdet ihr sogar mit ihm verkehren und Freundschaft schließen? Keine Antwort?! O ich weiß, warum ihr mir keine gebet!

Teuerste im Herrn, ihr kennet die Irrlehrer noch nicht! So laßt euch dieselben beschreiben und zwar so, wie sie Gott der hl. Geist durch die Apostel Jesu Christi gekennzeichnet hat.

Höret also! Der hl. Apostel **Petrus** nennt die Irrlehrer Pseudoapostel, trügerische Arbeiter, welche sich in Nachahmung Satans, der hie und da die Gestalt eines Lichtengels annimmt, in Apostel umgestalten, falsche Lehrer, welche den Herrn, der sie erkaufte, verleugnen

und das bald eintretende Verderben über sich heraufbeschwören (2. Petri 2, 1).

Der hl. **Johannes** nennt sie Antichristen (1. Joh. 4, 3. und 2. Joh. 7) und verbietet sie ins Haus aufzunehmen, oder auch nur zu grüßen (2. Joh. 10). Der hl. Paulus spricht über diejenigen, welche eine von der seinigen abweichende Lehre vortragen, das Anathem aus (Gal. 1, 9).

Dem Apostel Judas Thaddäus sind sie wasserlose Wolken, welche von den Winden umhergetrieben werden, unfruchtbare, zweimal erstorbene, entwurzelte Bäume, wilde Meereswogen, welche wie Schaum ihre eigene Schande aufspritzen, Irrsterne, denen die ewige Finsternis bevorsteht (Jud. 12 ff.).

Den Vorstehern, welche sie in der Kirche eingesetzt haben, empfehlen die Apostel die strengsten Maßregeln gegen die Häretiker.

Solche Menschen sind nicht bloß Verräter an Gott und seiner hl. Lehre, sondern auch Vaterstadt-Verräter. Die Lokalgeschichte von Pettau beweist es!

Um das Jahr 377 n. Chr. war ein gewisser Markus Bischof von Pettau. Diesen rechtgläubigen Markus haben nun die der arianischen Irrlehre huldigenden Christen verjagt und ihren Anhänger Julius Valens, einen geborenen Pettauer, auf den bischöflichen Stuhl erhoben. Und siehe da! Schon im Jahre 378 verriet Valens seine eigene Vaterstadt, indem er sie den Goten zur Plünderung überlieferte.

Wundert ihr euch also, christliche Zuhörer, daß St. Viktorin so sehr und zeitlebens die Irrlehrer bekämpfte durch Wort und Schrift?

Ahmet ihn nach! Haltet fest und treu zur katholischen Kirche! Meidet jede Irrlehre! Gewähret ihr keinen Einlaß, nicht in eure Seelen, nicht in eure Familien, nicht in eure Gemeinde, nicht in eure Stadt! Pfl eget keinen Umgang mit einem Häretiker, es sei denn, ihr wollet ihn von seinem Irrtum überzeugen und in den Schoß der katholischen Kirche zurückführen.

Und wenn ihr irgendwo und irgendwann bemerkt, daß eine Gemeinde, die bisher in der katholischen Religion friedlich gelebt hat, nun anfängt, mit Irrlehrern zu liebäugeln, ihnen Tor und Türe öffnet und alle möglichen Gelegenheiten gibt, ja anbietet, den verderblichen Samen der Irrlehre auszustreuen, dann raffet euch auf, verhindert

es und saget den Schuldigen die Wahrheit: O, ihr verblendeten Menschen, wie lange noch werdet ihr als Blinde von Blinden geführt, wie lange noch wollet ihr euer eigenes und eurer Kinder zeitliches und ewiges Wohl aufs Spiel setzen?

O, du käuflicher Mensch, wie kannst du es doch zulassen, daß mit der rollenden Mark auch deine Schmach und dein Verderben zu dir komme! O, du unglücklicher Mensch, der du die Wahrheit mordest und Falschheit und Lüge zum Leben erweckst, aber schließlich durch Verrat der Häretiker dich selbst begräbst unter deinen eigenen Trümmern!

Freund! könntest doch du wie ich täglich Zeuge sein, wie die hl. **katholische** Kirche die Tränen der Armen trocknet, wie **sie** die Lasterhaften bekehrt; könntest du sehen, wie **sie** in alle Seelen Wahrheit, Entsagung, Hoffnung, Freude, Frieden und Reinheit gießt, ja du würdest bald anders handeln und würdest beten:

O, heiliger Viktorinus, du Liebhaber der Wahrheit, du mächtiger Bekämpfer der Irrlehren, stehe uns bei in diesem Kampfe mit den Mächten der Finsternis und halte ferne von uns jede Ansteckung des Irrtums und der Verführung! Amen.

Nach der Predigt fand beim Viktorinusaltare der hl. Segen statt mit der Litanei der Mutter Gottes.



Dritter Tag (5. November).

Glänzend war der zweite Tag, noch glänzender, ja alle Erwartungen übertreffend war der dritte Tag des Triduums. Eine solche Schar frommer Beter hat die Stadtpfarrkirche schon lange nicht gesehen.

Drei großartige Prozessionen fanden sich ein aus den entlegensten Pfarren: aus St. Urbani mit 500 Wallfahrern unter der Leitung des Pfarrers J. Tomanič und des Kaplans Kozoderc, aus St. Andrá mit 300 Wallfahrern, geführt vom Pfarrer Očgerl, und aus St. Lorenzen in W.-B. mit 500 Wallfahrern, unter der Leitung dreier Priester, Pfarrer Sinko, Pfarrer Repič und Kaplan Ocvirk. Zu diesen drei Prozessionen gesellte sich noch eine Unzahl von Gläubigen aus der Minoritenpfarre, so daß die Gesamtsumme aller Pilger wohl die Zahl von

2000 erreichte. Die Vormittagspredigt in slovenischer Sprache hielt um $1\frac{1}{2}$ Uhr der durch seinen glühenden Seeleneifer und seine große Beredsamkeit bestbekannte hochw. Herr Josef Sinko, Pfarrer in St. Lorenzen in W.B. Kopf an Kopf gedrängt stand die große Menschenmenge in dem geräumigen Dome und lauschte den begeisterten Worten des Predigers, der das Thema behandelte: Viktorin als Bischof, Exeget und Bekämpfer der Irrlehren. An diesem Tage hatten wir auch Gelegenheit, während des Hochamtes um $10\frac{1}{4}$ Uhr den erhebenden Volksgesang zu bewundern. Die ganze Kirche widerhallte von dem tief zum Herzen dringenden slovenischen Volksliede.

Um die Feier zu heben, hatten sich auch fremde Priester von nah und fern eingefunden.

Erwähnt seien die hochw. Herren: Kanonikus Voh aus Marburg, der den Dank des hochwürdigsten Oberhirten für das abgesandte Telegramm, sowie dessen freundliche Grüße überbrachte; ferner Ehrenkanonikus Hajšek aus Windisch-Feistritz, Dechant Caf von St. Thomas bei Groß-Sonntag, Pfarrer Menhart aus Groß-Sonntag und Pfarrer Zadavec aus St. Leonhard bei Groß-Sonntag.

Die Abendpredigt um 6 Uhr, zugleich Schlußpredigt des Triduums, hielt der hochw. Herr Propst Josef Fleck über das Thema:

Viktorinus als Märtyrer.

„Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich“ (Matth. 5, 10).

Schon im alten Testamente leuchten uns einige Glaubenshelden vor, die sich nicht durch Versprechungen, nicht durch Schmähungen, nicht durch Drohungen, ja selbst nicht durch den qualvollsten Tod in ihrem Glauben an Gott und seine hl. Offenbarung wankend machen ließen und so als Märtyrer des Glaubens starben. So starb den Märtyrertod die makabäische Mutter mit ihren 7 Söhnen, so starben andere glaubenstreue Bekenner.

Doch unendlich zahlreicher als im alten Bunde waren die Blutzengen im neuen Testamente. So starben als Märtyrer die unschuldigen Kinder, die, wengleich unbewußt und willenlos für den göttlichen Heiland starben. Als Märtyrer starben der hl. Johannes der Täufer, der

hl. Stefanus, die sämtlichen hl. Aposteln mit Ausnahme des hl. Johannes. Nach den Aposteln begegnen uns insbesondere in der Zeit der zehn Christenverfolgungen die heldenmütigsten Dulder für Gottes Offenbarung und seinen heiligsten Namen. Es gab deren eine unzählige Menge und zwar ohne Unterschied des Alters, des Standes, des Geschlechtes, der Nation und des Ortes, welche mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit die schrecklichsten Qualen, den grausamsten Tod ertrugen. Unter solchen Märtyrern war auch der hl. Viktorinus, Bischof von Pettau, der in Pettau oder in seiner Umgebung geboren wurde und unter dem römischen Kaiser Diokletian am 2. November 303 den Märtyrertod erlitten hat. Der hl. Viktorinus ist daher ein Pettauer Heiliger. Wie alle geborenen Pettauer uns wert und teuer sind und wir denselben gerne ein gutes und dankbares Andenken bewahren, um so mehr sollen wir an den hl. Viktorinus denken, der unser Landsmann, unser Heiliger, unser mächtiger Patron und unser Fürsprecher im Himmel ist. Ihm zu Ehren, ihm, unseren Heiligen, wurde die dreitägige Andacht abgehalten. Wir haben sein Leben und Wirken als Priester, als Bischof, als den ersten Exegeten, als den geistreichen Erklärer der hl. Schrift in den bisherigen Predigten betrachtet; heute aber wollen wir uns seinen Märtyrertod vor die Augen führen. Da der hl. Viktorinus unser Heiliger ist, sollen wir ihm zu seinem 1600jährigen Jubiläum ein kostbares Andenken geben. Als dankbare Pettauer wollen wir unserm hl. Landsmann drei Edelsteine in seine Märtyrerkrone einfügen. Diese drei kostbaren Edelsteine, dieses teure Geschenk der Pettauer, wird der Gegenstand unserer Schlußbetrachtung sein.

I.

Nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber hat zur Zeit des römischen Kaisers Diokletian die Zahl der Christen die Zahl der Heiden beinahe übertroffen. Fortwährend wurden von hochgestellten heidnischen Untertanen dem Kaiser Befürchtungen vorgetragen, daß, wenn er nicht alle Christen töten lasse, dieselben alsbald die Übermacht gewinnen werden. Es wurde daher unter 23. Februar 303 der kaiserliche Befehl gegeben, daß im

ganzen römischen Reiche die Christen verfolgt, und, wenn sie nicht zum Heidentume zurückkehren, getötet werden sollen. Es wurde nun die zehnte und die letzte, aber auch die blutigste Christenverfolgung in Szene gesetzt. In den späteren Monaten des Jahres 303 kamen die Christenfolger auch nach Pettau, welche daselbst viele Christen getötet haben, so auch den Bischof von Pettau, den hl. Viktorinus, welcher am 2. November 303 die Märtyrerkrone errang und mit der Himmelskrone gekrönt wurde. Ob der hl. Viktorinus die damals üblichen Martern ertragen mußte und auf welche Weise er zum Tode gequält wurde, wissen wir nicht, aber wahrscheinlich mußte er verschiedene Qualen erdulden und wurde vermutlich als römischer Bürger mit dem Schwerte enthauptet. Der Kirchenvater, der hl. Hieronymus, ein geborener Stridauer, hat das Leben und Wirken sowie den Märtyrertod des hl. Viktorinus beschrieben.

Wir erhielten vom lieben Gott drei kostbare Edelsteine; der liebe Gott gab uns das hochedle Geschenk, den hl. Glauben, wodurch wir Gott, den besten Vater erkennen, lieben, anbeten und durch diesen Glauben zeitlich glücklich und ewig selig werden sollen. Zweitens hat uns der liebe Gott eine unsterbliche, gottähnliche und himmelwärts strebende Seele gegeben, die wir veredeln, heiligen und für den Himmel retten sollen. Drittens hat der liebe Gott ein Herz in unsere Brust gelegt, das fähig ist, Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben.

Alle diese Gnaden und Gaben, alle diese kostbaren Edelsteine hat der hl. Viktorinus vom lieben Gott in einem noch höheren Maße erhalten.

Welche sind nun die kostbaren Edelsteine, die wir in die Märtyrerkrone des Pettauer Heiligen, unseres Landsmannes, des hl. Viktorinus einfügen werden?

Der erste Edelstein, den wir in die Märtyrerkrone des hl. Viktorinus einfügen wollen, ist der rote Rubin, das Sinnbild des hl. Glaubens. Der hl. Viktorinus war von der Wahrheit und Echtheit des hl. Glaubens so sehr überzeugt, daß er für den Glauben alles tat, keine Mühe, keine Anstrengung scheute, denselben auszubreiten und allen seinen Landsleuten das Licht des Glaubens anzuzünden, für den Glauben alle zu gewinnen, alle durch den Glauben zu beseligen; ja für den hl. Glauben opferte

der hl. Viktorinus sogar sein Leben, und gerade die Standhaftigkeit seines Glaubens verschaffte ihm die Siegespalme, gab ihm die Märtyrerkrone, und in diese Märtyrerkrone wollen wir einfügen den roten Edelstein, den Rubin unseres felsenfesten Glaubens.

O, betrachten wir den mit dem Blute gefärbten Edelstein des Glaubens in der Märtyrerkrone des hl. Viktorinus! Ja, ein kostbarer Edelstein ist unser Glaube, gerötet mit dem Blute Jesu Christi und seiner Heiligen, geziert mit den Liebesrosen seiner Nachfolger. Ein starker Fels ist unser Glaube. Die Wogen der ersten blutigen Jahrhunderte brausten gegen ihn heran. Kaum hat der Kalvarienberg von dem Blute des Gottmenschen verrauchen können, überschwemmt schon ein furchtbares Blutbad Asien, Afrika und Europa drei Jahrhunderte hindurch; während der zehn Christenverfolgungen floß das Christenblut in Strömen, aber der Glaube verschwand nicht. Es ist, als hätte die Erde vorerst mit dem Blute der Märtyrer aufgeweicht und gedüngt werden müssen, ehe der Glaube seine Segnungen verbreiten und Früchte bringen konnte. O, hl. Glaube der katholischen Kirche, den Tausende von Märtyrern mit ihrem Blute besiegelten, Tausende von glaubenstreuen Helden mit dem zweischneidigen Schwerte der Wahrheit verteidigten, vom hl. Viktorinus angefangen bis auf jene Katholiken aus dem Priester- und Laienstande, die noch heute um des Glaubens willen Schmach und Verfolgung leiden; denn es gibt auch ein unblutiges Martyrium! Geistigerweise können wir Märtyrer werden, wenn wir unsere bösen Neigungen und Leidenschaften abtöten. Unblutige Märtyrer sind wir, wenn wir für Gott und seine hl. Sache mutig einstehen und Kränkung, Schmach, Verleumdung und Verfolgung geduldig und gottergeben ertragen.

Zu allen Zeiten haben sich Juden und Heiden, Ketzer und Ungläubige, Könige und Fürsten gegen den hl. katholischen Glauben erhoben, und sie alle sind nicht mehr, aber der Glaube steht fest und unwandelbar und breitet sich stets weiter aus. Dies ist der schlagende Beweis, daß der Glaube der hl. katholischen Kirche nicht Menschenerfindung, sondern Gottes Werk ist. Wie viele Millionen Menschen fanden im Glauben der katholischen Kirche ihren Trost, wie vielen leuchtete er in den Wirren dieses Lebens, wie viele führte er nach einer glückseligen



Neue Fassade der Stadtpfarrkirche in Pettau.

Sterbestunde in die ewige Seligkeit ein! So oft wir am Morgen erwachen und uns gesund und gestärkt fühlen, sollen wir Herz und Hände zum Himmel erheben und andächtig beten: Ich danke dir, o Gott, daß du mich den heutigen Tag erleben ließest, aber noch mehr danke ich dir, daß du mich zum hl. katholischen Glauben berufen, mich in den Mutterschoß der hl. katholischen Kirche geführt hast! Ja, den kostbaren Edelstein, den Rubin unseres felsenfesten Glaubens wollen wir einfügen in die Märtyrerkrone des hl. Viktorinus, diesem unseren Schutzheiligen wollen wir geloben, in dem hl. katholischen Glauben zu leben, zu sterben, um selig zu werden.

II.

Den zweiten Edelstein, den grünen Smaragd, das Sinnbild unserer den Himmel hoffenden Seele, wollen wir in die Märtyrerkrone des hl. Viktorinus einfügen.

Unsere Seele ist ein kostbarer Edelstein, sie ist unendlich wertvoll; denn zur Rettung unserer Seele hat Gott seinen eingeborenen Sohn gegeben. Durchforsche alle Räume des Himmels, durchsuche alle Schätze der Erde, steige hinauf über die Sitze der Engel und Heiligen bis zum Throne des dreieinigen Gottes, du findest nichts Besseres, als es eine schöne, reine Menschenseele ist. Um diese Menschenseele zu retten, hat der Sohn Gottes sich selbst hingegeben. Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war (Luk. 19, 10). Der liebe Gott hat unsere Seele mit den glänzendsten Vorzügen ausgestattet. Gott sprach: Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnis (I. Mos. 1, 26). Die Menschenseele strahlt in der Schöpfung wie ein wunderbares Licht, von den herrlichsten Vorzügen verklärt. Die Seele des Menschen ist ein Bild der Gottheit, sie ist ein Geist wie Gott, unsterblich wie Gott, sie hat Vernunft, Willen und Gedächtnis, sonach drei Kräfte und doch nur eine Wesenheit, schreibt der hl. Bernard.

O anima mea, quantum vales — o meine Seele, wie viel bist du wert, ruft der hl. Augustinus.

Der liebe Gott hat unsere Seele für den Himmel berufen, deshalb geht ihr Streben nach aufwärts, sie verlangt den Himmel, sie will mit Gott vereinigt sein, sie

hofft zuversichtlich, selig zu werden. Wie die Feuerflamme aufwärts strebt, so verlangt die Menschenseele nach dem Himmel, und wie der Fluß unaufhaltsam fortfließt, bis er sich in das Meer ergießt, so verlangt die himmelanstrebende und die himmelhoffende Menschenseele die Vereinigung mit Gott und ist solange nicht ruhig, bis sie im Schoße Gottes Ruhe findet. Unsere Seele steht da wie die schönste Fürstentochter im Glanze ihrer Perlen und Diamanten.

O, christlicher Zuhörer, bewahre sorgfältig diesen Edelstein, deine Seele! Viele Feinde lüstern darnach. Verschließ das Pfortlein des Auges, des Ohres, des Herzens! O, erkenne den hohen Wert deiner Seele und verehere in ihr das heiligste Bild deines Gottes! Beschütze und bewahre den kostbarsten Edelstein, deine unsterbliche, zu Gott hinstrebende, den Himmel hoffende Seele. Schmücke aus deine kostbare Seele mit dem Strahlenglanze mannigfaltiger Tugenden, stattete deine Seele aus mit dem Purpur guter Werke und trachte deine Seele für den Himmel zu retten. Sorgen wir vor allem für die Rettung unserer unsterblichen Seelen, dann fügen wir in die Märtyrerkrone des hl. Viktorinus den kostbaren Edelstein, den grünen Smaragd unserer zu Gott strebenden, den Himmel erhoffenden Seele.

III.

Der dritte Edelstein, den wir in die Märtyrerkrone des hl. Viktorinus einfügen wollen, ist der weißglänzende Diamant, das Sinnbild der Gottes- und Menschenliebe.

Der edelste Stein ist der Diamant, weiß, ohne Makel, immer glänzend, als wären Sterne darin verborgen. Wie der Diamant der kostbarste unter den Edelsteinen, so ist die edelste unter den Tugenden die Liebe. Darum muß die Liebe sein wie der Diamant ohne Makel; nichts Irdisches darf sie trüben, nicht Menschenlob, nicht Eigennutz, nicht Selbstsucht. Rein muß deine Liebe sein wie der Diamant, aber auch glänzend wie jener; denn so spricht der göttliche Heiland: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.“ Fest wie der Diamant muß deine Liebe zu Gott sein. Aus Liebe zu Gott will ich die Gebote Gottes und die

Satzungen der hl. kath. Kirche gerne, genau und allezeit beobachten. Aus Liebe zu Gott will ich meine Standespflichten erfüllen zur Ehre Gottes, zur Verzeihung meiner Sünden und zum Troste der armen Seelen im Fegefeuer. Aus Liebe zu Gott will ich das Kreuz meiner Leiden täglich auf mich nehmen, damit ich dieselben durch geduldige Ertragung in verdienstliche, gute Werke umwandle, die mich einst in die Ewigkeit begleiten und dort vor dem Richterstuhle Gottes für mich sprechen werden. Aus Liebe zu Gott will ich den Nächsten lieben, alles Gute von meinem Nebenmenschen denken, reden und urteilen, aus Liebe zu Gott will ich meinem Nächsten nach Kräften Gutes tun, aus Liebe zu Gott will ich auch meine Gegner, meine Feinde lieben, beherzigt die schönen Worte des göttlichen Heilandes: „Liebet eure Feinde, tuet Gutes denen, die euch hassen und verfolgen, damit ihr so Kinder des himmlischen Vaters werdet, der seine Sonne über die Guten und Bösen scheinen und der über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt“ (Luk. 6, 28).

Haben wir eine heilige und opferbereite Liebe zu Gott, lodert in unseren Herzen eine aufrichtige und tatkräftige Liebe zum Nächsten und lieben wir Gott über alles und den Nächsten wie uns selbst, o, dann fügen wir den schönsten und kostbarsten Edelstein, den weißschimmernden Diamant der Gottes- und Nächstenliebe in die Märtyrerkrone des hl. Viktorinus.

Der hl. Viktorinus, der große Bischof von Pettau, der mächtige Schutzheilige der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau, hat sich eine herrliche, unvergängliche Siegeskrone durch Glauben, Hoffen und Lieben bereitet. Ewig werden strahlen in seiner Siegeskrone die herrlichen Edelsteine, der Rubin des festen und standhaften Glaubens, der Smaragd seiner reinen, hochedlen, zu Gott strebenden und den Himmel hoffenden Seele und der glanzvolle Diamant der wahren, echten Gottes- und Nächstenliebe!

Zum glorreichen 1600 jährigen Jubiläum des Märtyrertodes unseres Pettauer Heiligen, des hl. Viktorinus, wollen wir dankbare Pettauer die drei Edelsteine in seine Märtyrerkrone einfügen; zuerst den Rubin des festen Glaubens und versprechen ihm, daß wir in diesem hl. Glauben bleiben, in diesem Glauben leben und sterben wollen. In die Krone des hl. Viktorinus wollen wir einfügen den Smaragd der

Hoffnung und versprechen ihm, daß wir vor allem für das kostbare Himmels Geschenk, für unsere unsterbliche Seele sorgen wollen, auf daß wir sie retten für den Himmel. In die Krone des hl. Viktorinus wollen wir einfügen den dritten Edelstein, den Diamant der Gottes- und Nächstenliebe, und sagen wir dem hl. Viktorinus, daß wir Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte und aus allen Kräften und den Nächsten wie uns selbst lieben wollen. Geloben wir aber auch dem hl. Viktorinus, daß wir öfters an ihn denken, öfters seinen Altar besuchen, öfters sein Bild vertrauensvoll ansehen, öfters ihn anrufen wollen, ihn, den großen Bischof, ihn, den standhaften Märtyrer und den mächtigen Schutzheiligen von Pettau.

Du aber, hl. Viktorinus, du geistreicher Erklärer der hl. Schrift, du großer Bischof, du unser Schutzheiliger, strecke deine segnende Hand aus und erlebe beim allmächtigen und höchst barmherzigen Gott deinen Schutzbefohlenen, den guten Pettauern Gesundheit, Glück und Segen, erbitte für deine Pettauern einen felsenfesten, niemals wankenden Glauben; erbitte ihnen die Gnade, daß sie ihre unsterblichen Seelen für den Himmel retten und den kostbaren Edelstein, den weiß schimmernden, den hellstrahlenden Diamant der Gottes- und Nächstenliebe nie und niemals verlieren! Amen.

* * *

Nach der Predigt wurde die Herz-Jesu-Litanei gebetet zur Sühne für die dem göttlichen Herzen des Erlösers zugefügten Unbilden und Beleidigungen. Dann schloß ein feierliches Te Deum dieses so bedeutende Triduum.

Festliches halbstündiges Glockengeläute verkündigte noch in später Abendstunde weit über die Grenzen Pettaus hinaus, daß die Tage des gnadenreichen Triduums beendet seien.

Da die vollkommenen Ablässe noch bis zum 8. November 1903 zu gewinnen waren, so hatte noch so mancher Gelegenheit, sich derselben teilhaftig zu machen. Und in der Tat kamen in den letzten Tagen

noch Tausende von Wallfahrern, vereinzelt oder in Scharen nach Pettau, um beim Viktorinusaltare zu beten.

Die Zahl aller Teilnehmer an dieser 3, bezw. 8 Tage währenden Viktorinusfeier betrug bis 10000, die Zahl der ausgeteilten hl. Kommunionen zirka 3000. Bedenken wir noch, daß die meisten der fremden Wallfahrer die hl. Sakramente bereits zuhause empfangen haben, so kann man wohl mit Recht sagen, daß dieses 1600jährige Viktorinusjubiläum in Wirklichkeit eine himmlische Gnadenzeit gewesen ist.

Der Verlauf der ganzen Triduums-Feier wurde am 6. November 1903 an das F.-B. Lavanter Ordinariat in Marburg berichtet.



Der Dank des hochwürdigsten Oberhirten.

Der d. ä. Bericht vom 6. November 1903, Nr. 474, über den so herrlichen Verlauf der St. Viktorinus-Jubiläumsfeier wird zur sehr befriedigenden Kenntnis genommen und Ihnen, hochw. Herrn Propst und Stadtpfarrer, für Ihre große Bemühung und Ihren außerordentlichen Opfersinn der gebührende Dank ausgesprochen.

Die gleiche Anerkennung ist dem hochwürdigen Dekanatsklerus für seine Mitwirkung an dieser Feier, insbesondere aber noch den hochwürdigen Predigern, die ihre Ansprachen mit vielem Eifer konzipiert und mit großer Begeisterung vorgetragen haben, in geeigneter Weise bekannt zu geben.

F.-B. Lavanter Ordinariat in Marburg, am 17. Nov. 1903.

Michael,
Fürstbischof.



Das Jahr 1904.

Dieses Jahr wurde noch immer als Jubiläumsjahr gefeiert; denn mit dem 5. November 1903 wurde wohl das Triduum und mit dem 8. November 1903 die Ablaßzeit, nicht aber auch das Jubiläumsjahr geschlossen. Darum kamen auch noch im Jahre 1904 immerfort fremde Wallfahrer zum Altare des hl. Viktorinus, um da zu beten und sich die hl. Stätte anzuschauen, wo das große Jubiläum so festlich begangen wurde. Auch die hl. Messen wurden, wenn nur möglich, allwöchentlich beim Viktorinusaltare gelesen.

Am 3. November 1904 sollte aber auch das Jubeljahr des hl. Viktorinus geschlossen werden. Dies geschah in folgender Weise:

Am 3. November 1904 wurden um 6, 7 und 10¹/₄ Uhr die hl. Messe beim Viktorinusaltare gelesen und zwar um 7 Uhr ein assistiertes Hochamt, zelebriert vom hochw. Herrn Propste, um 10¹/₄ Uhr aber ein einfaches Amt. Nachmittag um 5 Uhr hielt der Stadtpfarrkaplan Ferdinand Pschunder eine Predigt über das Thema: „Das Martyrium — ein Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der katholischen Kirche.“



„Ich glaube an eine, heilige, katholische
und apostolische Kirche“ (Symb. Const.).

Im Herrn Geliebte! Wir stehen gegenwärtig im Zeitalter der Jubiläen. Am 8. Dezember d. J. begehen wir das 50jährige Jubiläum der Erhebung der trostreichen Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens zum Dogma oder Glaubenssatze. Am 4. Mai 1904 feierten wir das 1600jährige Jubiläum des Märtyrertodes des hl. Florian, der als mutiger Streiter Christi sein irdisches Leben in den Fluten der Enns bei Lorch beschloß. Am 3. November vorigen Jahres begingen wir in festlicher Weise das 1600jährige Märtyrerjubiläum des hl. Viktorinus, des ruhmumstrahlten Bischofes von Petovium. Wir hatten damals Gelegenheit, Viktorinus als besorgten Seelenhirten und unerschrockenen Schützer des Evangeliums zu bewundern; wir erkannten in ihm einen kundigen Exegeten oder Erklärer der heiligen Schriften und einen tüchtigen Gelehrten; mit Staunen und heiliger Begeisterung erfüllte uns vorzüglich sein Heldentod, indem er als wahrer Nachfolger der Apostel mutig sein Leben für Christus hingab. — **Und heute stehen wir am Schluß seines Jubiläumsjahres!** Billig ist es also, daß wir nochmals Herz und Hände zum Himmel emporheben und in gerührten Worten Gott, dem gütigen Spender alles Guten, danken für alle Wohltaten, die er uns im Laufe dieses Jubiläums auf die mächtige Fürsprache des hl. Viktorinus hin gegeben hat. Seinem ruhmreichen Andenken sei denn auch die heutige Schlußfeier geweiht.

Aber wie sollen wir den Schluß des Jubiläums begehen, wie sein Andenken feiern? — Nicht seine Tätigkeit als Bischof schwebt mir heute vor Augen, auch nicht seine vielgerühmten Arbeiten auf wissenschaftlichem Gebiete: sein Tod lenkt heute meine Aufmerksamkeit auf sich. Viktorinus starb für Christus und seine Lehre, er starb für den heiligen Glauben, er starb für seine Kirche und legte so gleich vielen anderen Märtyrern ein glänzendes Zeugnis für die Wahrheit und Göttlichkeit derselben ab. Hier, Teuerste im Herrn, laßt uns stehen bleiben! **Das Martyrium der katholischen Kirche ist ein unumstößlicher Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit derselben:** durch die Verfolgung suchte man die Kirche auszurotten, allein gerade in der Verfolgung wuchs sie heran und erstarkte. Dies geschichtlich zu

erweisen sei der Gegenstand unserer heutigen Schlußbetrachtung.

„Ich glaube an eine, heilige, katholische und apostolische Kirche!“

I.

Das Christentum ist ein Werk des Himmels; es verkündet die Lehre, welche den Anschauungen der Juden und Heiden als auch den sinnlichen Neigungen und Leidenschaften des Menschen geradezu entgegengesetzt ist. **Leicht begreiflich ist es also, daß diese neue Lehre schon bei ihrem ersten Auftreten von allen Seiten den heftigsten Widerspruch erfuhr.** Gegen den christlichen Glauben erhoben sich die römischen Kaiser, ihn bekämpften die Statthalter in ihren Provinzen, die heidnischen Priester im Kreise ihrer Anhänger, die Gelehrten und Philosophen in ihren Schulen. Ja, gerade aus diesen gingen die erbittertesten Feinde des Christentums hervor, die es in Wort und Schrift maßlos angriffen. Die abscheulichsten Verleumdungen wurden gegen die Christen geschleudert; wehe der Ehre, dem Vermögen, ja selbst dem Leben desjenigen, der es wagte, sich öffentlich zum Christentum zu bekennen! Er wurde wie ein Auswurf der Menschheit betrachtet, seines Amtes entsetzt, seiner Güter beraubt, nicht selten unter den ausgesuchtesten Peinen dem Tode überliefert.

Als diese Mittel nicht ausreichten, griff man in blindem Hasse zum Schwerte und so brach jene 300 jährige blutige Verfolgung aus, welche die ganze Ohnmacht des heidnischen Staatswesens klar an den Tag legte, aber auch die Kraft und Macht der jungen Kirche im herrlichsten Lichte erstrahlen ließ.

Schauen wir nur hin nach Jerusalem. Eine kurze Zeit ist es erst, seitdem die Glaubensboten der Welt Jesum u. zw. Jesum den Gekreuzigten verkünden, und schon ist Stephanus gesteinigt, Jakobus der Ältere enthauptet, Jakobus der Jüngere gesteinigt und mit einer Keule erschlagen; Petrus schmachtet, in schwere Fesseln gelegt, im Gefängnisse. In Kleinasien, Armenien und Ägypten, in Rom, Mailand und Lyon, ja im ganzen römischen Reiche sind Blutfahnen ausgesteckt, Folterwerkzeuge bereitgestellt, Kreuze aufgerichtet, um die Massen der unschuldigen Opfer aufzunehmen.

Man zählt im ganzen zehn größere Christenverfolgungen. Zu weit würde es führen, wollten wir jede derselben näher beschreiben; wir müssen uns daher nur auf einige derselben, die ärgsten und blutigsten, beschränken.

Die erste allgemeine Christenverfolgung brach unter **Kaiser Nero** (54 — 68 n. Chr.) aus. Nero war ein Schwächling und Wohllüstling, der sich jedoch für den größten Dichter und berühmtesten Mann aller Zeiten hielt. Leider gab es Schmeichler genug, die seiner hinfälligen Größe Lob spendeten und seinen albernem dichterischen Schöpfungen untertänigst Beifall klatschten. Um nun einmal mit eigenen Augen das Schauspiel einer brennenden Stadt (Brand von Troja) genießen zu können und um durch den Aufbau eines neuen, viel herrlicheren Roms seinen Namen zu verewigen („Neropolis“), ließ Nero die Stadt an mehreren Stellen in Brand stecken. Während nun die gewaltige Weltstadt in hellen Flammen aufloderte, schaute der Kaiser im Gewande eines Saitenspielers dem seltsamen Schauspiele zu und besang den Brand von Troja. Aber nur zu bald fiel der Verdacht der Schuld auf den Kaiser; der Unwille des Volkes begann sich bereits zu regen. Um nun allen Verdacht von sich abzuwälzen, beschuldigte der Kaiser die Christen der Brandstiftung, ließ sie ergreifen und grausam hinrichten. Einige wurden gekreuzigt, andere in die Felle wilder Tiere eingenäht und den Hunden vorgeworfen, wieder andere wurden lebendig mit Pech übergossen und angezündet; und unter dem Scheine dieser lebendigen Fackeln und unter dem Todesröcheln dieser armen Opfer lustwandelten die entarteten Römer in den Gärten Neros. In dieser grausamen Verfolgung starben denn auch die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Furchtbar waren auch die Tage unter **Kaiser Domitian** (81—96), der an alle Statthalter den strengen Befehl ergehen ließ, die Christen als Staatsfeinde zu betrachten und als solche zu behandeln; unzählige Christen, auch nahe Verwandte des Kaisers, wurden teils hingerichtet, teils verbannt. **Kaiser Trajan** (98—117) ließ zwar die Christen nicht aufsuchen, befahl aber dieselben streng zu bestrafen, falls sie angeklagt oder überwiesen würden. Das war jedoch für sie keine Erleichterung, weil sie nun der rohen Willkür der feindlichen Statthalter preisgegeben

waren. Noch schlimmere Zeiten brachen an, als **Mark Aurel** (161—180) den Kaiserthron bestieg. Ausgehend von dem Prinzip, die Christen seien widerspenstige, staatsgefährliche Elemente, verfolgte er dieselben mit einer beispiellosen Wut. Asien, Gallien und Italien waren förmlich überschwemmt von dem Blute unschuldiger Opfer. Die Stadt Lyon allein lieferte eine überaus große Zahl Märtyrer, darunter ehrwürdige Greise und hoffnungsvolle Jünglinge, zarte Jungfrauen und noch fast unmündige Kinder.

Mit dem Blute zahlreicher Glaubensopfer gekennzeichnet ist auch die Regierungszeit des **Septimius Severus** (193—211), der sogar bei Todesstrafe den Übertritt zum Christentume verbot; doch schrecklicher als alle bisherigen Verfolgungen war die unter **Kaiser Dezius** (249—251). Er war fest überzeugt, daß sich das Christentum mit dem heidnischen Staatswesen nicht vertrage; gelangt jenes zum Siege, so muß dieses fallen. Daher faßte er den höllischen Plan, die Kirche gänzlich auszurotten. Ausgesuchte Folterwerkzeuge, eiserne Krallen, wilde Tiere, brennende Scheiterhaufen sollten bereitgehalten werden, um die Christen zum Abfall zu zwingen. Leider bewiesen manche schwache Christen nicht den Mut, den man bei Streitern Christi voraussetzen sollte; viele aber gingen mutig in den Tod, den Himmel höher achtend als Ehre, Güter und selbst das Leben.

Übergehen wir die Regierungszeit des **Gallus und des Valerian**! Auch sie war eine blutige Zeit, die so manches Opfer forderte; aber weit grausamer noch waren die Tage des **Diokletian** (284—305). Die ersten 19 Jahre erfreute sich die Kirche unter ihm der ersehnten Ruhe; er war zwar ein eifriger Heide, aber gegen Andersgläubige sehr duldsam. Ganz anders gesinnt war sein Schwiegersohn Galerius, den er sich zum Cäsar erwählt hatte. Dieser war ein grimmiger Feind alles Christlichen und drängte Diokletian zur Verfolgung der Christen; lange widerstand der Greis, endlich gab er nach. Am 23. Februar 303 wurde die herrliche Kirche in der Stadt Nikomedia am frühesten Morgen von Soldaten erbrochen, geplündert und zerstört. Das war das Signal zu einer allgemeinen Verfolgung im ganzen römischen Reiche. Nacheinander erschienen mehrere blutige Verfolgungsedikte; christliche Versammlungen wurden verboten, Kirchen

zerstört, kein Christ konnte ein öffentliches Amt bekleiden, ja die Todesstrafe war bestimmt für jeden, der sich weigern sollte, den Götzen zu opfern; es war eine Verfolgung, viel blutiger als irgend eine der früheren! Ganze Scharen von Christen wurden auf lodernde Scheiterhaufen geworfen, andere zusammengekettet in die Meerestiefe versenkt, andere dahingeschlachtet wie unvernünftige Tiere. Es war ein Morden und Brennen, wie es die Welt noch nie gesehen! So starb denn auch der hl. Viktorin, Bischof von Pettau (2. November 303 n. Chr.) eben unter diesem grausamen Kaiser.

Als der Abend seines Lebens hereinbrach, da sah Diokletian das Vergebliche seiner Bemühungen ein; die Kirche, die er ausrotten wollte, hat sich vielmehr gekräftigt. Daher befahl ihm Schwermut und Überdruß; müde des nutzlosen Strebens legte er im Jahre 305 die Kaiserwürde nieder. **Galerius** erneuerte jetzt die Verfolgung. Doch im Jahre 311 sah auch er sich infolge einer schmerzvollen Krankheit genötigt, der Verfolgung Einhalt zu tun. Er selbst erklärte: es sei die Absicht der Kaiser gewesen, die Christen wieder zur Religion ihrer Väter zurückzuführen. Da aber die meisten bei ihrer Denkart geblieben wären, so wollten die Kaiser ihre gewohnte Milde und Gnade auch auf sie ausdehnen. **Sie sollten Christen sein und ihre gewohnten Versammlungen wieder halten dürfen.** Galerius starb noch in demselben Jahre 311 mit dem Bewußtsein, seine Kräfte umsonst vergeudet zu haben. Und schon zwei Jahre später (313) pflanzte **Kaiser Konstantin d. Gr.** über den Trümmern des morschen römischen Heidentums das heilige Kreuz Christi, das Siegeszeichen unserer Erlösung, auf. Das Heidentum war vernichtet. **Christus hat gesiegt.**

So hatte denn das Heidentum alles aufgeboten, um die Kirche Christi auszurotten; durch blutige Verfolgungen sollte sie vernichtet werden, allein trotz aller Anfeindung blieb sie bestehen, das stolze Heidentum aber ging in diesem Kampf selbst zugrunde — gewiß, **ein glänzender Beweis der göttlichen Stiftung und Wahrheit der katholischen Kirche.** Die Pforten der Hölle konnten sie nicht überwältigen. Darum brauchen wir auch in den gegenwärtigen Kämpfen und Leiden derselben nicht zu verzagen; durch eine 300jährige vergebliche Verfolgung hat die Kirche den Beweis ihrer Göttlichkeit und

Wahrheit erbracht! Ja, sie kann wohl verfolgt, aber nicht gebrochen werden, sie kann zwar bekämpft, aber nicht besiegt werden. Treten wir daher jederzeit mutig ein für Gottes und der Kirche heilige Sache, fest vertrauend auf die Macht und den Beistand desjenigen, der da gesprochen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Matth. 28, 20).

II.

Durch Verfolgung suchte man die Kirche auszurotten, aber die Kirche blieb bestehen, ja noch mehr, gerade in der Verfolgung wuchs sie heran — und dies ist der zweite, noch stärkere Beweis für ihre göttliche Stiftung.

1. Menschlicher Weise zu urteilen, mußte man die Sache der Kirche für verloren halten. Denn die Welt hatte im Bunde mit der Hölle alles aufgeboten, um sowohl die Ausübung der christlichen Religion als auch ihre weitere Ausbreitung unmöglich zu machen. Kein Mittel war zu schlecht, wie wir gehört haben, keine Folter zu grausam, wenn sie nach Ansicht der Heiden nur geeignet waren, das Christentum zu zertreten und zu zermalmern; Verleumdung und Verspottung, Feuer und Schwert, Kerker und Verbannung, alles wurde aufgeboten, — doch die Kirche blieb bestehen! Diese wunderbare Erhaltung derselben ist der Tatbeweis dafür, daß das Christentum keine Schöpfung dieser hinfälligen Welt, vielmehr eine Schöpfung des Himmels sei. Denn mögen wir die zahllose Menge der Blutzengen aus jedem Alter, Stande und Geschlechte ins Auge fassen, oder mögen wir die lange Dauer der Verfolgungen oder das Entsetzliche der Qualen und des schmerzvollen Todes der unschuldigen Opfer betrachten oder die wunderbare Geduld und Ruhe, mit der sie dieselben ertrugen: gewiß, das christliche Martyrium ist eine ganz außerordentliche, in der Geschichte einzig dastehende Erscheinung, welche dem Christentume selbst das Siegel der Wahrheit und Göttlichkeit aufdrückt. Die Kirche Christi ist nicht Menschenwerk, sondern ein Geschenk des Himmels zur Erlangung unserer ewigen Seligkeit. Sie ist jene starke Felsenburg, die da aufgebaut ist „auf dem Felsen Petri, auf dem Grunde der Apostel, auf Christus selbst, dem

ewigen Ecksteine“; vergeblich rütteln an ihr die feindlichen Stürme, schäumend zerschellen an ihr die brausenden Wogen der Zeit, die Kirche bleibt und wird bleiben bis zum Ende der Zeiten, die Macht der Hölle wird sie nicht überwältigen

Ja, „ich glaube an eine, heilige, katholische Kirche“!

2. Die Kirche hat sich jedoch in diesem furchtbaren Kampfe **nicht nur erhalten, sondern sogar ausgebreitet**. Die Verfolgungen haben das Christentum nicht nur nicht unterdrückt, sie haben vielmehr mächtig dazu beigetragen, daß sich dasselbe schnell und weithin ausbreitete und in den Herzen von Tausenden Wurzel fassen konnte. Viele Christen flohen nämlich, um ihr Leben zu retten, in fremde Länder und wurden dort zu Aposteln der Heilslehre. Nicht selten war es auch, daß selbst die grimmigsten Verfolger, die Richter, Ankläger und Henkersknechte, gerührt durch die Geduld und überwältigt durch die Standhaftigkeit der Märtyrer, sich bekehrten und selbst Märtyrer wurden. Selbst Heiden riefen oftmals aus: „Groß, ja sehr groß ist der Gott der Christen!“

Die Kirche teilte hierin nur das Schicksal ihres göttlichen Stifters! So wunderbar nämlich Christus in der Verkündigung seiner Lehre auch war, so gewaltig der Eindruck seiner Rede auf die Herzen seiner Zuhörer auch sein mochte: die Lehre des Heiles begann dennoch erst dann über die Erde hin sich auszubreiten und die Menschen zu überzeugen, als das Kreuz die Lehrkanzel des Erlösers wurde, erst dann trat das Evangelium seinen Siegeszug durch die Welt an, als Christus dasselbe mit seinem Blute besiegelt und für die Wahrheit desselben sein Leben unter den bittersten Schmerzen hergegeben! Jetzt erst war der Augenblick gekommen, wo der heidnische Hauptmann erschüttert ausrief: „Wahrlich, dieser war Gottes Sohn!“ Jetzt erst war die Stunde gekommen, wo ein großer Teil des jüdischen Volkes sich an die Brust schlug und in der Folge sich bekehrte. Ja, gekommen war die Stunde, wo vom Kreuze herab der christliche Glaube die Welt eroberte und den Unglauben besiegte. So mußte denn auch die Kirche als die würdige Braut Christi ihren himmlischen Bräutigam hierin ähnlich werden. Und in der Tat, nicht so sehr das Wort der Apostel und Missionäre, als vielmehr ihr

Blut hat die Welt bekehrt; von ihrem Blute umflossen, hat der christliche Glaube Millionen von Heiden dem Erlöser gewonnen! „Das Blut der Märtyrer,“ sagt darum schon Tertullian, „ist der Same neuer Christen. Je mehr man uns dahinmählt, desto zahlreicher werden wir.“

So steht denn die heilige Kirche vor uns als die wahre Braut Christi, ihrem Erlöser und Gründer vollkommen ähnlich. Sie ist zwar angetan mit dem Purpurmantel der Verfolgung, ihr Haupt ist gekrönt mit Leiden und Schmach, sie trägt das Rohr der Schwäche und Geduld. Sie steht zwar vor uns wie ein Bild des Leidens, und dennoch, die gewaltigsten Reiche gingen zugrunde, die mächtigsten Throne stürzten zusammen, die mächtigsten Verfolgungen zerschellten an diesem Rohre: die Kirche steht siegreich und groß da und breitet sich über die ganze Welt aus. Durch die Verfolgung wollte man die Kirche vernichten, aber gerade in der Verfolgung wuchs sie heran und wurde stark und mächtig — und hat dadurch selbst **den Beweis erbracht, daß sie die wahre, von Christus gestiftete, göttliche Kirche sei!** Aus vollem Herzen kann ich deshalb beten: „Ich glaube an eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.“

Wie ohnmächtig erscheint doch der Mensch, wenn er dem Allmächtigen entgegentreten will! Wie kurz und elend ist doch sein Verstand, wenn er die Absichten des Allerhöchsten durchkreuzen will! Menschliche Bosheit im Bunde mit der Hölle machte sich auf, die Kirche zu vernichten, die Kirche aber bleibt. Dahin sind die stolzen Cäsaren, dahin die Christenverfolger und Peiniger, dahin ist das mächtige römische Reich, die Kirche aber steht noch da groß, herrlich, unbesiegt. Wo ist jetzt ein Nero, ein Dezius, ein Diokletian? Sie sind dahingegangen, nur die Geschichte kennt noch ihre Namen. Die Kirche aber, die sie verfolgt, die sie auszurotten gesucht, erhebt sich über den Trümmern ihres einst so gewaltigen Kaiserreiches; sie steht unbesiegt da und wird stehen bis zum Ende der Zeiten. Ja, wahr ist das Wort des weisen Gamaliel, das er im hohen Räte der Juden in Jerusalem gesprochen, als man die Apostel des Evangeliums wegen zum Tode verurteilen wollte: „Stehet ab von diesen Menschen und lasset sie; denn wenn dieser Ratschluß oder dieses Werk (die Kirche) von Menschen ist, so wird es zerfallen; wenn es aber von Gott ist, so könnt ihr es nicht zerstören“ (Act. 5, 38, 39).

Als Kaiser Napoleon I. als Gefangener auf der Insel St. Helena eines Tages einsam die Fluren nachdenkend durchstreifte, da traten ihm seine früheren Erlebnisse recht lebhaft vor Augen. Er sah im Geiste die herrlichen Siege, die er erfochten, er sah sich von allen geehrt, gefeiert, gepriesen, ja angebetet. Er schaute mit düsterem Blicke vor sich aber auch die Opfer, die sein Ehrgeiz gekostet, Opfer an Blut und Leben. Da befahl ihm eine seltene Schwermut, stumm und ernst sah er vor sich hin; in der Ferne erblickt er den Turm einer kleinen Kirche; er wurde jetzt noch ernster. Da auf einmal rief er aus: „Throne stürzen, Reiche vergehen, Völker gehen dahin, nur die Kirche bleibt!“ — Throne stürzen, Reiche vergehen, Völker gehen dahin, nur die Kirche bleibt! so spricht ein Napoleon am Schlusse eines hochbewegten, tatenreichen Lebens! Ja, die Kirche bleibt und wird bleiben, weil sie nicht Menschen- sondern Gotteswerk ist.

O halten wir deshalb fest an dieser Kirche, bleiben wir treu dieser Kirche, treu bis in den Tod! Treue haben wir ihr geschworen im Augenblicke der heiligen Taufe und Christus selbst hat unseren Treubund besiegelt im Sakramente der Firmung durch das Siegel des hl. Geistes! Halten wir deshalb hoch die Fahne des heiligen katholischen Glaubens und wagen wir es nie, mit den Feinden desselben gemeinsame Sache zu machen! Hüten wir uns, je mit der Welt gegen Christus und seine Kirche anzukämpfen! Ein Treubruch wäre dies, ein schändlicher Treubruch, begangen gegen Gott und unsere Mutter, die heilige Kirche! Für diese Kirche hat der hl. Viktorinus sein Leben hingegeben, für diesen Glauben hat er sein Blut vergossen, mit seinem Tode noch hat er die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Kirche bezeugt! O so möge denn der Geist dieses mutvollen Bekenners unseres heiligen Glaubens fortleben auch in euren Herzen! Möge sein Märtyrertod euch erfüllen mit neuer Kraft und Ausdauer, mit neuem Mut und neuer Begeisterung, für Gottes heilige Sache zu kämpfen und zu streiten, zu leben und zu sterben! Amen.*)

*) Vgl.: P. Markus Prattes „Glaube und Kirche“; Josef Füßl „Die heilige katholische Kirche, das große Werk Gottes“; Heinrich v. Hurter, „Schönheit und Wahrheit der katholischen Kirche“; Ferdinand Wagner, „Erzählungen aus der Kirchengeschichte“; Dr. Franz Fischer, „Lehrbuch der Kirchengeschichte.“

Nach der Predigt fand ein feierlicher Segen statt mit der Allerheiligen-Litanei und Te Deum, womit das Jubeljahr geschlossen wurde.



Schlusswort.

So ist denn diese so seltene Jubiläumsfeier vorüber. Gewiß, es waren festliche Tage für Pettau! Sie sind leider nur zu schnell dahingeschwunden, aber die Erinnerung an sie darf aus den Herzen der Gläubigen nie entschwinden. Möge darum der Geist des hl. Viktorinus, dieses großen Kirchenfürsten, dieses ruhmreichen Schriftstellers und siegreichen Verteidigers der kirchlichen Lehre, dieses glorreichen Blutzengen Christi und heldenmütigen Bekenners des hl. Glaubens fortleben in den Herzen seiner Verehrer! Möge sein ruhmgekrönter Hirtenstab, der ihm selbst sowie seinen treuen Schäflein zur Zeit der blutigen Verfolgungen eine mächtige, starke Stütze und ein sicherer Führer zum Siege gewesen, auch seinen Nachkommen im lieblichen Städtchen an der Drau ein rettender Anker in dem sturbewegten Leben, ein untrüglicher Wegweiser zur Pforte des Friedens und unvergänglichen Glückes sein!

